

## DAS TAGEBUCH DES MISSIONARS

ALBERT NACHTIGAL

KHALATLOLU

LYDENBURG

BAND I  
1861 - 1870

Teil I

1861 - 1865

Seite 1 - 311

Transkribiert von Herrn Dr. A.O. Hesse  
Bibliothek der Universität von Süd Afrika

1973

421914

DAS TAGEBUCH DES MISSIONARS

ALBERT NACHTIGAL

LYDENBURG KHALATOLU

UNIVERSITEIT VAN SAAR

ADA  
266.41682092 NACH NACH

KLAS  
REGISTR **ADA421914**

1881 - 1882

Seite I - III

Transkribiert von Herrn Dr. A.O. Hesse

in der Bibliothek der Universität von Süd Afrika

1973

## 'N WOORD VOORAF

Om die inhoud van hierdie dagboeke in die regte perspektief te sien en die skrywer se posisie en die tyd waarin hy in Sekoekoeniland by die Bapedi vertoef het, reg te verstaan, volg hier 'n kort oorsig van die ontstaan en werksaamhede van die vernaamste Duitse sendinggenootskappe in Suid-Afrika.

Reeds in 1737 het die Hermhuter Brüdergemeinde aan die Kaap die Goeie Hoop probeer om met sendingwerk te begin maar weens die opposisie van die Boere moes die werk na sewe jaar gestaak word om eers weer in 1792 opgeneem te word by Genadendal.

In 1799 het die London Mission Society hier begin, onder wie se senddinge daar ook Duitssprekendes was, wat wel in Duitsland opgelei was maar deur die L.M.S. via Londen na Suid-Afrika gestuur is omdat daar destyds nog nie sulke genootskappe in Duitsland bestaan het nie. Onder hulle was daar in die Ooskaap o.a. Friedrich Kayser en Gottlob Schreiner, vader van Olive Schreiner en W.P. Schreiner, die latere Premier van die Kaapkolonie.

Die Engelse Wesleyaners het in 1816 in die land gekom wat onder die Nama begin het waar hulle deur die Rynse Sendinggenootskap afgelos is, wat in 1829 met hulle werk aan die Kaap begin het.

In 1834 stig die Berlynse Sendinggenootskap hulle eerste stasie, Bethanien, in die latere Oranje Vrystaat. Vandaar brei hulle uit na Kaffraria (1836) waar reeds Engelse sendelinge van verskillende genootskappe hulle diens begin het.

In 1833 het die protestantse Paryse Genootskap in die huidige Lesotho begin.

In 1846 begin die Berlynse Sendinggenootskap sy werk in Natal met die taalkundige Eerwaarde Döhne en die unieke veelsydige Eerw. Wilhelm Posselt. In 1850 voeg Eerwaarde Carl Zunckel hom by hulle, 'n man wat 'n gesiene en bekende nageslag gelaat het.

Die Hermannsburgse Sendinggenootskap begin in 1854 in Natal wat op versoek van President Pretorius in 1857 ook in Wes-Transvaal met hulle werk begin as teenvoeter vir die Engelse L.M.S. Van 1853 tot vandag het hierdie Genootskap honderde sendelinge en koloniste na Suid-Afrika gestuur wie se name veral in Transvaal en Natal bekend is, soos b.v. Hohls, Kohrs, Filter, von Fintel, Backeberg, Behrens, Schulenburg, Kaiser, Penzhorn, Dedekind, Wickert, Wehrmann, Johannes, Bodenstein, Jansen, Hansen, Wiese, Teichmann, Bodenstab, Harms en talle ander.

Die Berlynse Genootskap het in 1824 die eerste 4 Broeders na die Kaap en Vrystaat gestuur. Een van hulle was Gregorowsky, die vader van die latere Regter (c.f. die Jameson Inval).

Met behulp van die Griekwakaptein Adam Kok stig hulle aan die Rietrivier (O.V.S.) die stasie Bethanien (Huis van Ellende). Hier het o.a. Eerwaarde C. Wuras tot 1884 gewerk. Mettertyd het sendelinge soos Theodor Radloff, Carl Lange, Adolph Ortlepp, Daniel Heese, Hugo Hahn, Johann Leipoldt, Louis Esselen, Michael Dönges, Johann Gerdener, Kreft, Lückhoff e.a. Gods Woord aan die inboorlinge verkondig.

Roemryk bekend is die sendelinge van die Rynse Genootskap in Suidwes-Afrika, soos Irle, Oepp, Vieke, Vedder en baie ander.

#### Der Anteil der deutschen Missionare an der Erforschung der Bantusprachen in Südafrika.

Die deutschen Missionare waren von Anfang ihrer Arbeit an hier in Südafrika die Sprache der Eingeborenen zu erforschen und zu erlernen, um ihnen das Wort Gottes in ihrer Muttersprache lehren und predigen zu können. "Hier ist der Pulsschlag echter Mission zu spüren und zugleich ihr Zusammenhang mit der Sprache ... Die Sprache, die zu Herzen geht, ist nur die Muttersprache". (1)



Hier ist von Anfang an ein wesentlicher Unterschied zwischen deutscher und englischer Mission. Die englischen Missionare gebrauchten auch für die Verkündigung des Evangeliums die englische Sprache. (In wie fern das aus imperialistischen Gründen geschah, sei dahingestellt. Die Pariser Missionare haben in Lesotho doch nicht französisch gepredigt.) Und so ist es gekommen, dass die deutschen Missionare für die Erforschung und Fixierung der afrikanischen, schriftlosen Sprachen einen wesentlichen Anteil, vielleicht den Hauptanteil geleistet haben. Dabei muss man bedenken, dass nicht alle deutschen Missionare so sprachbegabt waren wie z.B. Leo Frobenius, Karl Meinhof, Diedrich Westermann u.a.

Schon 1883 erklärte der Engländer Robert N. Cust (A sketch of the modern languages of Africa, London, 1883) unter andern ... "Aber wenn die Zeit kam, das Material, das durch den Zufall zusammengekommen war in ein System zu bringen, Grammatiken und Wörterbücher und Texte zusammenzustellen, die Verwandtschaften zu erörtern, das Gerüst eines linguistischen Baues auf wissenschaftlichen Grundlagen zu errichten, dann bedurfte es deutscher Gelehrsamkeit, deutscher Geduld und deutscher Intelligenz ...". (zitiert von Ludwig Wiechert a.a.O.). Dabei darf der Anteil der deutschen Missionare an der geographischen, ethnologischen und medizinischen Forscherarbeit nicht vergessen werden. Das betont auch Meinhof in seinem Werk: Die moderne Sprachforschung in Afrika.

Ich führe nun hier nur einige sprachforschliche Erstlingsarbeiten deutscher Missionare in Südafrika an. Das erste grosse Zulu-Wörterbuch wurde zusammengestellt von dem Berliner Missionar Döhne. Die erste Grammatik und standard Wörterbuch der Nord-Sotho Sprache wurde verfasst von Missionar Karl Endemann. Die erste Darstellung des Herero brachte Missionar Hugo Hahn von der Rheinischen Mission. Missionar Tönjes führte uns ein in Kuanjama und Wuras hat als einziger die Sprache des erloschenen Korannavolkes bearbeitet. Dr. H. Vedder verfasste u.a. eine Buschmann-Grammatik. Ausgezeichnete Arbeiten liegen vor, wie z.B. von Viehe (Herero Grammatik), Dr. Kropf (Xosa), Herero von Brincker, Kolbe und Irle, für das Nama Eggert, Olpp und Krönlein, für Sotho Endemann, Hoffman, Knothe, Kuschke und Trümpelmann, für Venda Beuster, Schwellnuss.

Das sind nur einige Namen aber sämtliche Missionare aller deutschen Missionsgesellschaften haben unaufhörlich in mühsamer Kleinarbeit beigetragen die Bibel, das Katechismus, die Gesänge in die verschiedenen Dialekte und Sprachen zu übertragen, wobei die genaue Übersetzung der abstrakten christliche Zeitschriften wurde gebracht wie z.B. Moschupatsela (Der Wegweiser) durch die Tswana Missionare Wilhelm Behrens, Rudolf Tönsing, Ferd. Jensen und andere der Hermannsbürger Missionare.

Quelle Ludwig Weichert: Mayibuye iAfrika (Kehre wieder Afrika)  
1927.

SONNET XIII

by Thomas Pringle

TO THE CAPE

O Cape of Storms . . . .  
. . . . . . . . . . . . . . . .

Yet, spite of physical and moral ill.  
And, after all I've seen and suffer'd here  
There are strong links that bind me to thee still,  
And render even thy rocks and deserts dear.

Here dwell kind hearts, which time nor place can chill  
Loved kindred and congenial friends sincere.

From "Ephemerides, or occasional poems  
written in Scotland and South Africa".  
(London, Smith, Elder and Co., 65 Corn-  
hill, 1828.) pg. 155.



## MISSIONAR JOHANN ALBERT NACHTIGAL

### SEIN LEBEN

Albert Nachtigal wurde am 8. April 1838 in Berlin geboren. Er war armer Leute Kind. Im Jahre 1845 zog die Familie nach Stendal, wo der Vater ein Haus gekauft hatte. „Er musste sich aufs äusserste zusammennehmen um abzahlen zu können, weshalb wir Kinder denn auch wieder eingespannt wurden. Auf dem Felde und im Hause gab es der Arbeiten gar viel, so dass für uns nur sehr wenig Zeit zum Spielen übrig blieb. Aber nicht allein unser Spiel- sondern auch unsere Schulzeit wurde nicht wenig verkürzt, namentlich hatten wir wenig Musse unsere Schulaufgaben zu machen, meist blieben uns nur die Morgenstunden dazu“.

Es waren 10 Kinder in der Familie, von denen Albert das siebente Kind war. „So kam es, dass ich je 2 Jahre in der Vorbereitungsschule zum Gymnasium (1848-1850) und in Quarta (1852-1854) blieb. In der letzteren Klasse des Gymnasiums blieb ich zum grössten Teil wegen der häuslichen Arbeiten, so wie auch wegen einer 6 wöchentlichen Krankheit, einen Sonnenstich und seine Folgen zurück, so dass ich nicht schneller nach Tertia kommen konnte“.

Am 6. April 1854 verliess er die Schule und trat am 2. Mai bei Herrn von Meyerink dem Oberförster zu Letzlingen, in die Lehre. Hier wurde er zum Jäger ausgebildet und da er diesen Beruf sehr liebte, vergass er zeitweilig die früheren Pläne, einst Theologie zu studieren oder vielleicht Missionar zu werden. Wieder angeregt zu diesen Plänen, besonders durch einen Missionar Krone, der damals in China arbeitete, und durch seinen lieben Freund Carl Nauhaus, seinen späteren Schwager, trat er am 5. Sept. 1856 ins Missionshaus in Berlin. Am 15. Mai 1859 hielt er seine erste Predigt. Ein Jahr später wurde vom Missionsvorstand beschlossen, ihn und Missionar Endemann sowie mehrere Bräute nach Südafrika zu senden.

„Da wir zu dem Ende einige medizinische Kenntnisse haben mussten, wohnten wir beide vom 25. Mai ab sechs Wochen im grossen Diakonissen-hause Bethanien zu Berlin wo wir praktische und auch theoretische Uebungen hatten. Ich hatte grosse Lust und habe in der Zeit mir



vieles angeeignet, was mir später sehr zu statten kam. Weniger Nutzen hatte ich von einem homöopathischen Cursus, den wir im September durchmachten, nachdem wir am 18. August 1860 unser theologisches Examen bestanden hatten".

Nach vierjähriger Ausbildung in der Missionsanstalt wurden Nachtigal und Endemann am 29. Okt. 18<sup>8</sup>60 eingeseget und abgeordnet. (Nachtigal war damals 22½ Jahre alt). Mit ihnen wurden zum Missionsdienst eingeseget die Bräute: seine Schwester Luise Nachtigal, für Missionar Nauhaus, Marie Hübner (für Missionar Schumann), Pauline Kindermann (für Missionar Daniel Heese), C. Drewes (für Kolonist Strobel), Luise Witting (für Kolonist Mülke), Marie Pfeil (für Kaufmann Elfert), Luise Ritter (für Kolonist Mönning). Am 19. Nov. 1860 fuhren sie von Amsterdam ab und am 27. Februar 1861 Erreichten sie Port Natal. Am 2. Mai 1861 erreichten Nachtigal und Endemann die Transvaaler Missionsstation „Rietkloof“ (später Gerlachshoop genannt) in der Nähe des heutigen Lydenburg, wo die Missionare Alexander Merensky und Grützner, Nachtigals Schwager, sich schon befanden. Ab 1861 war Nachtigal auf Khalatlolu im Pedilande d.h. im Lande des Sekukuni.

Ueber seine dortige Tätigkeit siehe Tagebuch, Bd. I, Seite 1 ff. Ueber seine Verlobung mit Marie Herbers, deren Ankunft, Krankheit und Tod in Lydenburg siehe Tagebuch Bd. I, Seiten 263, 444/9, 452/8 ff. und 469.

Weitere Erlebnisse Nachtigals werden ausführlich beschrieben in sowohl Bd. I als Bd. II seiner Tagebücher.

Er starb in Deutschland in Detmold.

Quellen: Nachrichten über die Familie Nachtigal aufgezeichnet von  
Missionar Albert Nachtigal  
Bibliothek UNISA, Pretoria.

INHALT NACH JAHRGÄNGEN GEORDNET.

1861

Seite

- 1-6 Merensky und Nachtigal Reise von Gerlachshoop zu Sekukuni und zurück.
- 10 Erste Begegnung John Gnadi (Mafadi) und Mai (Mantladi).
- 15 Gründung der Station Khalatlolu. Bau des Hauses.
- 9 Andries Mocholo über des Volkes Ursprung.
- 12-14 Jan Mafadis Träume.
- 15-16 Besuch bei Kabu, Sekwatis Bruder.
- 18-19 Tulares Tod - sein letzter Wille.
- 19 Moselekatze, Kahlkaffern, Matebele, Swazi.
- 20 Menschenfresser.
- 21 Sekukune König.
- 22 Makiri als Pseudo-Sekwati. Sekwatis Tod.
- 22 Einladung von Sekukune. Botschaftsbriefe an die Bauern und Moschesch.
- 24 Brief nach Moschesch durch Makiri und 19 Männer. Makiri desertiert. Seboni Seks. Bruder ermordet, sein Sohn entkommt. c.f.p.31.
- 26 Nachtigal von Sek. freundlich empfangen. Brief nach Lydenburg.
- 29 Mapoch und sein Volk
- 9-40 Nachtigal erste Zeit auf Khalatlolu.

1862

- 41 Sekukune über die Regendoktoren.
- 42 Nachtigal soll auf Thaba Mosego seine Stadt wohnen.
- 42-43 Sek. erzählt die Geschichte seines Volkes.
- 44-45 Über die Makhema (Menschenfresser). Vielleicht Krieg gegen Maleo und Majolla.

Seite

- 45 Bei Ds. van Heyningen.
- 49-51 Sek's Heereszug. Merenskys Ansprache. Jan Mafadi  
gefallen.
- 57-59 Nachtigal's Reise nach Norden.
- 66 Sek. will seinen Bruder Mampuru töten.
- 70 Aberglaube der Zahl 7.
- 71 Sek. gegen seinen Bruder Dinkoanyane.
- 73 Gesandter nach Moscheschoe.
- 76-79 Andries Moloi schießt einen Ibis. Aberglaube.
- 82 Dinkoanyane und der Premier Minister Khobolale  
(c.f.p.103/4).
- 91 Zwei Bauern auf Khalatlolu - ihr Benehmen.
- 95 Nachtigal nach Mosego. Gespräch über Polygamie  
und Tulares Tod.
- 100-101 Erste Predigt auf Thaba Mosego.

1863

- 110 Konferenz Beschluss: Endemann nach dem Freistaat,  
Nachtigal nach Natal. Grützner und Sachtleben -  
Gerlachshoop.
- 111 Reise nach Natal - bei Posselt und Döhne.
- 112 Nachtigal verlobt.
- 115 Sekukuni Feindschaft gegen die Gläubigen.
- 111 Pseudo-Sekwati Mokiri und Dinkoanyane (c.f.Bd.II 343)
- 120 Sek's Kriegszug gegen die Mapulane.
- 122 Bauern Bündnis mit Sek. gegen Mapoch.
- 125 Feldzug gegen Mapoch verloren. Ngkgageleng  
gefallen.
- 126-128 Mampurus Flucht und Wiederkehr. Ngkgagelengs Leben.



<u>Seite</u>	
129	Br. Grütznert mit Frau und Kind vor Mapoch geflohen zu den Bauern.
129	Ob Sekwati Sek. als Nachfolger ernannt hat oder Mampuru.
130-131	Das Erlebnis der Mutter des Martinus mit Löwen.
132-133	Sekukunes Gespräch mit Pudumo über Briefe von den Bauern.
134	Stammbaum des Matschile und des Mampasche (c.f.Bd.II p.349).
139	Dinkoanyanes Rückkehr zum Glauben.
140-144	Joseph Kathedi und Letuko (c.f.Bd.II pag.371).
147-148	Nachtigal schickt per Amithai Matschile ein Geschenk an Sek.
148	Merensky, Sachse, Moschütz, Knothe, Lademann (Neulinge) bei Nachtigal.

1864

149	Zwei Engländer 4 Monate bei Sek. Hass gegen Gläubigen.
151	Heuschrecken (cf. 152,154,169,175 869.)
152	Sek. erlaubt Merensky und Sachse die Station Ga Ratau zu gründen.
153	Maleo von Maswazi überfallen und getötet. Endemann bringt Nachricht (c.f.p.566ff,954)
155-160	Gespräche mit Getauften auf Khalatlolu (Bd.II349).
161-165	Sekukunis Grausamkeiten (c.f.p.600), Alle Gläubigen in den Fluss gejagt (p.591) (Bd.II 371,373,345).
166	Nachtigal nach Gerlachshoop die Leichen der Gefallenen sehen.
167-168	Die Beschneidung (Koma).
175	Jan Venters Betrug. Sek. nimmt alles Vieh des Pudumo und Maschilu.



Seite

- 181-187 David Makgatlang und Salomo und alle Gläubigen verboten in ihren zu arbeiten (p.570).
- 185 Grosse Hungersnot bei Mapochs Volk. Nachtigal bei Sek. wegen obige Grausamkeit. Alle auf Khalatlolu wollen fliehen. Nachtigal rät ab. (Bd.II 349,351).
- 188-195 Merensky etc. von Ga Ratau geflohen. Sek. erschrocken. (Bd.II 342).
- 198-200 Aberglaube - Unbekannter Vogel.
- 199 Sek. tötet 17 Matebele die Korn kaufen wollten. Auch Bakopa.
- 203 Verwüstung von Ga Ratau. Endemann.

1865

- 205 Konferenz Beschluss auf Gerlachshoop re Grützner und Moschütz. Merensky wird Farm kaufen auf dem Hochfeld.
- 207 Grützner rät seinen Leuten zu bleiben. Sachse nach Ga Ratau.
- 209 Jeden Tag Regen.
- 212 Nachtigal verlässt Khalatlolu. (Siehe Beilage I. Brief an Kratzenstein. Reise nach Port Elisabeth 26 Jan. bis 2 Okt.65). Auch Brief an Oberst von Bonin Beilage II.
- 212 Okt.65 Nachtigal mit Frau auf Khalatlolu. Bleibt dort
- 216 Koboldt nach Ga Ratau.
- 217 Sek's. Verfolgungswut lässt nach. Koboldt darf vorläufig auf Ga Ratau bleiben. Sek. schimpft über Merensky.
- 230-235 Sek. lässt sagen Nachtigal soll das Land verlassen. N's. Antwort (c.f.976) Brief von Landdrost. Weitere Drohungen.
- 243 Koboldt soll Ga Ratau verlassen. Nachtigal's Antwort.

1866

Seite

- 246-249 Nachtigal und Koboldt noch nicht weg. Bauern  
stützen Sek.
- 251-257 Nachtigals Vertreibung 5 Jan.1866.
- 258-260 Reise bis Watervalsrivier (c.f.p.511,694).
- 259 Endemann muss weg. (Beilage Brief an Landdrost  
4 Seiten).
- 261 Bauern wünschen, dass Nachtigal auf Lydenburg bleiben
- 262-280 Nachtigals Tun auf Lydenburg.

1867

- 281 Weihnachten und Neujahr bei den Bauern.
- 283 Cachet angekommen. Cachet über Tjaka (Albino)  
(315-17, 339,352).
- 286 Sek. Botschaft. Nachtigal soll zurückkommen.
- 287 Die Sache Annas und Madibeng (c.f.288,312,332).
- 288 Botschaft an Sek., dass Wangemann kommt.
- 288 Albino Tjaka (c.f.298 bis 310,315,317).  
Sek. will nichts mit Wangemann zu tun haben.
- 291-330 Wangemann, Knothe, Nachtigal. Reise zu Sekukuni.
- 292 N. soll auf Lydenburg bleiben. Merensky Supt.  
Grützner Vice-Supt.
- 296 Uithaler und Piet Coetzer und Philipp Coetzer  
(c.f.326).
- 313 Schulbau angefangen. Hass der Bauern.
- 319-321 Zeitungsausschnitte re Tjaka - Abram Espag.
- 323 N's Brief an Spruyt Gouv.Sekr. re Tjaka.
- 327 Ungerechtigkeit des Viljoen re Windvogel.
- 331 Platz von Jacob de Clerq für die Gläubigen gekauft.  
£50.
- 333 Bekanntmachung re Taufgelder und Abendmahlsbeitrag.

1868

Seite

- 334 Brief von Madibeng aus Queenstown 12/1/68.
- 335 Flink und Malate (338,343,345).
- 336 Briefe an Madibeng.
- 339 Sieben von Sek's. Leuten von Bauern betrogen und beraubt.
- 339-340 Streit mit Cachet (c.f.445).
- 342 Acht Mapulana Männer vom Landdrost Potgieter betrogen
- 342 Mampuru weg von Merensky zu den Matabelen.
- 347 Karl Mauch und Jebe.
- 348-349 Heimkehrende Pedi beraubt, ermordet durch Bauern (c.f.413) von Mapochs Leuten. Joch.Potgieter (350/1, 402-413).
- 351 Mauch und Jebe nach Ohrigstadt (c.f.361).
- 352 Cachets Predigt - Bauern böse.
- 354-385 Meistens Sepedi Gespräche.
- 360 Schurink erzählt von Kraayenburgs Grausamkeit.
- 386-416 Gespräche über die Morde, Ruiter, Veldk.Schutte, Berking. Hendrik Espag über die Morde (Zeugen H. Barclay und Jan Botha). H.F. Jansen weiss davon. N. und Stork über Misshandlungen. Jochen Potgieter straft grausam.
- 392-93 Njekelele Nachfolger von Mapoch. (Von den Bauern Cornelis genannt). (c.f.399-415). Bd.II 380.
- 425 Sek. hat Mampuru überfallen.
- 429 Ds. Huet über die Bauern und Schwarzen.
- 429-30 Landdrost Potgieter bei N. über Jochen Potgieter. Halsabschneiden(386-388).
- 433-36 Albrechts Sklavin misshandelt. Unglaubliche Gerichtssache.
- 437 Prozess Andries van Kraayenburg - Sklave Damen un-menschlich geschlagen. Gerichtssache.



1869

Seite

- 441 Reise nach Botschabelo - Pretoria mit Merensky und Richter Kapelle eingeweiht. Sotho Liturgie übersetzt. Wallmannstal nach Botschabelo mit Br. Trümpelmann, nach Lydenburg.
- 443 Lea und Johannes (c.f. 356-360, 417, 425, 446-450, 495).
- 443-444 Erlebnisse von Flink, Prins, Uithaler (c.f. 884, 908/9) Riba (453/58).  
Frau Nachtigal sehr krank (446-478) 17 März 1869.
- 452 Bauern böse über Taufe der Ingeboekten.
- 479 Flink erzählt von C.Coetzers Betrug an Schwarze von Natal nach Lyd.
- 480-484 Zwei Engländer. Glaubensfanatiker bei Nachtigal.
- 486-93 Auguste Nachtigal bei Ruiters.
- 488-89 Rose und Caesar.
- 490 Mampuru versus Sekukuni (Maleo und Moschesch).
- 493 Madibeng endlich zurück aus der Kapkolonie.
- 496 Nachtigal möchte nach Deutschland.
- 497 Lebensgeschichte von Andries Moloi und Johanna Moloi.
- 501 Nachtigal auf Botschabelo.
- 503 Grausamkeit des Landdrost Steyn auf Potchefstroom.
- 504 Heuschrecken.
- 512-516 Lebensgeschichte von Madikiseng.
- 519-524 Lebensgeschichte von Jakob Makoetle (c.f. 511, 591, 594).
- 525 Nachtigals Brief an das Comité.
- 531-544 Lebensgeschichte Josef Kathedi u.a. Auch die Geschichte von Modimo und seinem Sohn Hobeane.
- 544-545 Jacob Mantladi zum Glauben durch Jan Mafadi (Beilage I)



Seite

- 545-546 Über Dinkoanyanes Leben.
- 546-550 Lebensgeschichte von Martinus Sebuschane.
- 550-551 Die Hauptsünden der Schwarzen./ Die Bauern in  
Zoutpansberg.
- 551-552 Aus dem Leben des Stephanus Maroti.
- 552-554 Aus dem Leben der Maria Tlakale Frau des Sebuschane.
- 555-557 Josef Kathedi über die Grausamkeit der Basotho.  
Man soll auch die ehemaligen Menschenfresser fragen,  
derer noch viele leben.
- 557 Schöne Taufnamen der Basotho.
- 557-559 Aus dem Leben des Lekgopa Maeli (Milies).
- 561-615 Bekehrungsgeschichte von Amithai Manschite.  
" " Zebedeä Lefula.  
" " Timotheus Sekele.  
" " Makgomokgoane.  
" " Petrus Maserumule.
- 566-569 Andries Sekoto erzählt von der grossen Schlacht  
10 Mai 1864.
- 569 Ratschabane (Maleos Bruder) erzählt über Maleo am  
10 Mai 1864.  
Seth Kgalema von der Auspeitschung der Gläubigen  
durch Sek.
- 570-571 Sek. tötet Skoate, den älteren Bruder von Seth  
Kgalema.
- 572 Nachtigal über das Dolmetschen ins Kaffrische.
- 573 Nachtigal verwaltet Botschabelo. Merensky verreist.
- 573-582 Aus dem Leben des Jan Mapetlane  
" " " " Kgatlang - jetzt Timotheus Maredi.  
" " " " Mogayane (von Menschenfressern).  
" " " " Khalafane (Jakob Garan).  
" " " " Hptling Ra mopudu (Josua)  
" " " " Salomo Motlane  
" " " " der Trifina Moruane (von Menschenfrn.)

<u>Seite</u>	
582	Jan Mafadis Tod erzählt von Moroa Mogale.
583	Bekehrung: Kornelius Tegora, Jonas Kubyane, Johanna Madire.
584-586	Aus dem Leben von Zebedeä Lefulas Mutter ( <u>Menschen- fresser</u> ).
587-588	" " " " Maphale, Mutter des Jonas Kubyane und Talitha Lefilong bei den <u>Menschenfressern</u> .
588-589	" " " " Jacobus Mubsche (Mubye) früher Windvogel.
589-591	" " " " Mapitsi (Marotis Mutter) <u>Menschen- fresser</u> .
591	" " " " Salome Mamito <u>Menschenfresser</u> .
592-593	" " " " Rebekka Matogo <u>Menschenfresser</u> .
593	" " " " Trifina Moruane <u>Menschenfresser</u> .
594-595	" " " " Selekele (Tulares Tocher) <u>Menschenfresser</u> .
595-597	" " " " der Maphetogo Maleschako bei <u>Menschenfressern</u> .
598-599	" " " " Madire.
599-600	" " " " späteren Leben des Josef Kathedi.
600-602	Das Leiden der Zeugen Christi durch Sek. am 18. Juni 1864.
602-603	Aus dem Leben von Mataile (Seleoe Mutter) <u>Menschen- fresser</u> .
604-605	" " " " Lekgolane Matleleng.
605-606	Über Menschenfresser (Makgema) und Madimo.
606-623	Trümpelmanns Bericht (Heuschrecken).
627-649	Aus dem Leben von Jonas Pudumo.
651-671	" " " " Jakobus und Lysbeth Valentyn.
672	Aus dem Taufregister der Station Lydenburg.
677	Trümpelmann zu den Mapai.

Seite

- 678-679 Madibeng (c.f.p.493).
- 682-725 Nachtigal auf Missionsreise nach Norden (c.f.Karte 684).
- 726 Brief an Miss. Illing, Ladysmith re Prins, Lea, Johannes (c.f.560).
- 729 Skizze (Karte).
- 740 Ds. Huet: Het lot der Swarten in Tvl. 1869.  
Missionsvisitation 20/8/69 Merensky, Nachtigal, Trümpelmann.
- 742 Bedeutung und Entstehung des Wortes Madiaken
- 743 Br. Knothe - bei Papos Stadt 15-20,000 Seelen.
- 745-748 Synodalsitzung auf Matlale. Halbjahrberichte.  
4 Neue Brüder: Grünberger, Trümpelmann, Düring, Köhler. - Botschabelo, Ga Matlala, Lekalekale, Lydenburg, Thutloane, Malokong, Modimolle, Blauberg, Tsuaneng.Beschluss.
- 749-751 Aus dem Leben von Joseph Ramoriti.
- 752 Missionspraxis der Reform. Missionare.
- 753 Thomas Komape erzählt.
- 755 Die Völkerschaften Südafrikas.
- 756 Der Missionar und seine Ausbildung.
- 758 Über die wunderbare Bewahrungen des Herrn.
- 759 Auf Malokong bei Br. Endemann. Gegründet 29/3/67.
- 761 Br. Kühls Station bei Mankopane wärmste und wasserärmste.
- 762 Br. Moschütz auf Lekalekale.
- 765-768 Interim Bericht von Br. Trümpelmann auf Lydenburg.
- 770-772 Moses Mato erzählt. Br. Moschütz Erlebnisse.
- 772-778 Br. Koboldt's Station Modimolle. Koboldt erzählt von dem Überfall im März 1868. Gert Lottring und Kgoputscho.



- Seite
- 781-785 Kgotutscho und Br. Endemann 26/9/67. Gert Lottring erzählt von Kgotutschos Tod 17/18 März 68.
- 787-796 Reise über Warmbad (Belabela) Pienaarsrivier. Br. Sachse erzählt von der Station und dem eigenen Leben.
- 796-804 Br. Grünberger - Wallmanstal. Jesaias Sesotho (Raubas).
- 804 Zurück auf Botschabelo. Adressen damaliger Zeit.
- 806 Dinkoanyane erzählt von Jacobus Mybye's Tod (c.f.pag.588).
- 807-813 Matthias Rampuru erzählt wie Mamaïtloe, Cousine seines Vaters, 22 Jahre in der Wildnis lebte.
- 814-815 Nachtigal und Br. Düring zurück auf Lydenburg 13/10/69. Von dem Überfall der Swazi auf Sek. und ihre furchtbare Niederlage.
- 817 Semakane flüchtet nach Lydenburg mit seinem Vieh!! (822,912,922).
- 819 David Koëtepe erzählt von den Gläubigen in Sek.Land.
- 820-885 Missionsarbeit auf Lydenburg. Krankheiten. Taufen Mampatsche 816/54/61/62.
- 842-846 Andreas Ngwana e Mofzia Leben.
- 847-849 Johannes Ntschamatoana Tod und Begräbnis.
- 852-853 Sekukune fragt die Heimgekehrten aus über Basutoland.
- 863 Landdrost Potgieter zu Utrecht (Natal) gestorben.
- 869 Rose erzählt aus ihrem Leben. Weiter auf Seite 877
- 881 Ein Reisejahr p.495 und hier Tagebuch I 269-270).
- 885 Politiek und sein Baas.
- 887 Löwengeschichten von Noach und Nikodemus.
- 891-894 Abraham Flink aus seinem Leben (c.f.443,289,306,308).
- 895-899 Sabine, Flink's Frau, erzählt ihren Lebenslauf.
- 900-905 Klara Antoon erzählt und Antoons Leben.

Seite

- 907 Tanz bei M.L. de Souza. Sarah und Geduld gerügt.  
908-909 Elisabeth Prins erzählt.  
910 Sarah Jaar erzählt.

1870

- 913-918 Halbjahrbericht der Station Lydenburg (Juli-Dez.1869)  
919 Frau Potgieter zurück, erzählt von ihres Mannes  
Tod in Utrecht.  
921 Umwandlung der Bauern.  
922 Sekukune schickt Maschile wegen Semakanes Vieh  
(c.f.817).  
924 Elisabeth Prins erzählt ihren Traum.  
925-927 Sarah Mohole (geb. etwa 1810) erzählt sowie Hanna  
Makgoate.  
929 Letztere erzählt von Anna Sebaitsheng.  
931 Seine Tochter Auguste zurück auf Lydenburg 12/2/70.  
932-33 Der Deutsche Berking geisteskrank und wieder besser.  
936-947 Am 9. Mai verliess Nachtigal Lydenburg auf der  
Reise nach Deutschland. Beim Arzt in P.M.burg,  
bei Posselt, Kapstadt.  
948-953 Micha Ntoneng.  
954-961 Zur Geschichte Boleo's (Maleo).  
962-966 Maleachi Leke.  
974-986 Nachtrag.

1. Sonntag, 18. August waren wir, Br. Merensky und ich von Gerlachsope<sup>hoop</sup> (CF p.559) aus zu unserm Nachbar Grobler, um uns zu verabschieden. Es wurde über die Wahl, Lage usw. der neuen Station gesprochen wie auch über den Weg, den wir zu nehmen hatten. Er erzählte, dass wir auf unserer Hinreise viel Löwen treffen würden und unser Vieh gut bewachen lassen. Wild sei auch in grosser Menge dort, die Bauern die jetzt mit ihrem Vieh dort im Winter am Olifantsrivier liegen, weggezogen seien. Als sie nämlich an einem Sonntage einen Blesbock verfolgten, hörten sie plötzlich in der Luft ein starkes Gekrache und Geschiesse und die Erde bebte. Alles war darüber erschrocken und einer der Kaffern läuft in seiner Angst zu seinem Baas und sagt: "Baas, der Herr spricht, es ist heute Sonntag!" Alles machte auf die (3) Bauern einen solchen Eindruck, dass sie weg-, zurückzogen wieder näher nach Praetoria zu. Die Gegend ist daher von Menschen leer und jedenfalls von Wild voll.

Dienstag, 20. August suchten wir beide uns Kaffern auf Maleos (d.i. der Bauernname des Königs Bole<sup>u</sup>) Stadt, die uns, unser Gut und Vieh zu Sequati bringen sollten. Maleo selbst gab uns seinen Sohn Adam (Monamodi) mit, meinte aber, wir wüssten doch, dass Adam wohl sein aber auch unser Kind sei, darum sollten wir ihn doch nicht so kahl und nackt, wie er da sässe, zurückkommen lassen. Als wir versprachen ihn ein blaues Hamd und dicken Kupferdraht zu geben, war er zufrieden. Wir packten noch an demselben Tage unsere Wagen und verliessen, nachdem wir 4 uns im Gebet vereinigt hatten am



Kalekale

Mittwoch, 21. August etwa 3½ Uhr nachmittag Gerlachshope, von den Kaffern Halekali genannt nach dem Kafferhüuptling Lekali der früher auf dem jetztigen Stationsgrunde mit seinem wenigen Volke wohnte. Etwa 7 Uhr abends spannten wir unsere Ochsen aus, dem Dorf nicht fern von der Stelle, wo vor etwa 13 Jahren Maleos Sohn Swartriet (Marliabian) von einem verwundeten Löwen (c/f p.960) am Beine festgehalten wurde (er war halb auf einen Baum hinaufgeklommen). Der Vater kam mit mehreren seines Volkes dazu und um seinen Sohn nicht zu verlieren, gab er Befehl mit den Assegaien das Tier zu töten. Der Löwe wurde umstellt und man drang auf ihn ein. Jetzt liess das wütende Tier den Marliabian (2) los und sprang dafür einem andern Kaffern auf den Leib, biss sich da fest und wurde auf seinem entseelten Gegner totgestochen. Der Kaffer aber war der Vater eines unser Begleiter, des Milis (Matieli). Marliabian<sup>e</sup> ist von dem erlittenen Bisse noch heutigen Tages lahm. Am Abend spät hörten wir die klägliche Stimme eines mit einem Tiger kämpfenden Pavians.

Donnerstag, 22. August. Wir beide gingen mit einigen von unserem Volke den Morgen voraus und machten einen kleinen Abstecher nach Maleos Viehkraal hin. Es war ein buntes Getreibe da. Die Kinder ritten auf Bullkälbern, andere hatten sich aus Rinderhörnern Schalmayen gemacht und bliesen, andere sassen bei den 3 Strohhäusern<sup>häusern</sup> (in Form unserer Häuser?) und schnitzten oder machten sich sonst zu tun, andere zogen einer gefallenen Kuh das Fell ab und ein grosser Teil sass am Feuer und ass; auch wir gesellten uns bald zu diesen letzteren und tranken uns an der gereichten Milch

ordentlich satt. Als wir wieder zum Wagen kamen, geriet Br. Merenskys Hündin Drana mit der linken Hinterpfote unter ein Rad. Das Fleisch das der Quetschwunde heraushing, mussten wir mit einem Messer abschneiden. Etwa 1 Stunde vor Sonnenuntergang machten wir Halt und trugen Dornzweige zu einem Kraale für das Vieh zusammen.

Freitag, 23. August. Nachdem wir schon seit gestern nachmittag Olifantsrivier entlang gefahren waren, erreichten wir heute gegen Abend die Drift. Nach Mittag machte ich meinem Zeus ein grosses Vergnügen, indem ich auf einer grossen Felsplatte die kleinen Steine aufhob und ihm die untersitzenden Skorpione fressen liess. Er wurde denselben stets so habhaft, dass sie ihm nichts tun konnten und waren sie auch so lang als ein grosser Zeigefinger. Auf diese Weise wurden gewiss 20 von diesen hässlichen Tieren, von den es hier 3 versch. Arten gibt, vertilgt.

Sonnabend, 24. August. In der Nacht hörten die Kaffern das Gebrüll mehrerer Löwen. Wir wurden jedoch nicht wach davon. Wir gingen eine andere Drift wieder nach der anderen Seite des Olifantsrivier. Br. Merensky sah auf dem Wege eine  
(3) ziemlich grosse Schlange. Die Spuren von Büffeln, Löwen, Hyänen, Giraffen, Zebra, Wildebeest, Kudu usw. fanden wir frisch, schossen aber nichts. Am Abend mussten wir beim Feuer über einiges unseres Volkes recht lachen. Wir hatten zum Brot und Seekuhspeck Tee getrunken. Als wir fertig waren, gossen sich die Kaffern Wasser auf die Theeblätter, kochten und tranken die 2<sup>te</sup> Potenz des Tees. Da sie, nicht wie wir, Zucker hatten, wollten sie diesen durch eine gute

Portion Salz ersetzen. Es chien ihnen hernach der Tee auch vom besten zu schmecken.

Sonntag, 25. August lagen wir still. Ich nahm mit Milis, 1 Marc. cap 1 und 2 durch, die andern lasen (begannen dort: heut) bei Br. Merensky und mir. Zeus lief weg, wurde wieder gefunden und von mir für seine Untat bestraft.

Montag, 26. August. Wir lassen früh einspannen. Am Abend konnten wir nicht mehr zum Wasser kommen und mussten daher zum Abendbrot mit trockenem Brot fürlieb nehmen.

Dienstag, 27. August. In der Nacht waren die durstigen Ochsen weggelaufen um Wasser zu suchen, daher konnten wir erst 3 Stunden später weiterfahren.

Mittwoch, 28. August. Unser Kaffer August wurde krank, daher mussten wir ihn und zu seiner Begleitung, Fals gehen lassen. Nachmittag 2 Uhr trafen wir bei Mamezis Kraal ein.

Donnerstag, 29. August gingen wir zu Sequati ins Lulugebirge hinweg. Ich hatte noch nicht ausgetretene Feldschuhe angezogen, die mir (c/f p.830) auf dem beschwerlichen 5 Meilen weiten Wege viel zu schaffen machten. Nach etwa 7½ Stunden waren wir in Sequatis Stadt (Lettlas<sup>Chua</sup> am Thaba Masêgo) ich ziemlich invalide. Unser Hauptlogis nahmen wir wieder in einer Hütte des Hofes.

Freitag, 30. August. John Gnadi (Mafadi) und Mantladi (Mai) kamen heut früh zu uns nach Sequatis Stadt. John hatte ein Buch (die 5 Bücher Mosis in der Kaffernsprache) unterm Arm und ein in einer Blechschachtel, die er aus einem Säckchen hervorzog, gut verwahrtes Papier, welches bezeugte, dass er ein von den Mehodisten getaufter Christ sei. Lesen konnte



er ziemlich fertig. Als wir ihn fragten, ob er denn das Buch so lieb, oder ob er es schon weggeworfen habe, sagte er (holländisch), es stände so in seinem Herzen und sei ihm sehr süß und lieb, er bete auch so fleissig, so tue auch

(4) Mantladi, der zwar noch nicht getauft aber doch viel glaube und den Herrn lieb habe. Da beide noch in der Stadt bleiben wollten verabschiedeten wir uns von ihnen, reichten dann unserem Könige die Hand, der sie kräftig schüttelte und verliessen dann mit einem "Dumela" (der stete Gruss) die um uns stehenden Kaffern. Das Gehen wurde mir ungemein schwer da meine Füsse sehr wund waren. Als wir im Gespräche eine gute Strecke zurückgelegt hatten, frugen die zwei hinter uns gehenden Leute (wir glaubten es seien unsere Gepächträger) woher wir kämen, von der Kolonie oder von England (was allen als das weiteste Land gilt). Als wir ihnen sagten von Deutschland, das so weit wie England läge und dass wir um ihretwillen gekommen seien, lachten sie aus Freude und Verwunderung laut und sagten: dat is mooi. Ich sah mich nun um und ward gewahr, dass es John und Mantladi (Mai) waren. Wir freuten uns sehr, namentlich als sie fortführen zu sprechen. Zuerst frug John, ob Mai, wenn er 2 Wochen bei uns bleibe, könne getauft werden. Wir verneinten es und sagten, der Herr da oben würde zürnen, wenn wir solche Leute taufte, die wir noch nicht gehörig kennten. Das sahen die beiden auch ein und Mai meinte es sei auch ein schweres Ding. Danach versuchten wir den Herzensstand des letzteren zu erforschen und waren mit dem Resultat so erfreut wie verwundert. John verteidigte Mai indem er sagte, der glaubt viel, hat den Herrn schon lange

lieb, geht herum und predigt was er weiss den andern seines Volkes, die aber böse auf ihn sind. Auch Sequati (der dunkel sei und wie ein Schwein lebe) habe er schon von dem Molimo erzählt, der habe aber gesagt, ob er denn den Herrn gesehen hätte, von dem er soviel zu reden wisse. Die anderen Kapitaine sagte er sei von Sinnen (er), solle schweigen, sonst würden sie ihn binden, schlagen und wegjagen. Zwei Männer in Sequatis Stadt, wo er auch den Leuten predigt, hätten den Herrn lieb gewonnen und suchten ihn diese (5) würden bald zu uns kommen. Mai, fuhr er fort (denn Mai war noch nicht so weit in der holl. Sprachkenntnisse, dass er hätte sprechen können) bete auch fleissig, viel und wolle sehr gern getauft sein, etwas sei er schon an das Buch unterrichtet. Als wir frugen, ob sie früher schon um "leraar" den ? gefragt, ihn gebeten hätten, sagten sie: ja, täglich haben wir darum gebetet. Wir verkündigten ihnen nun, dass sie in uns die Erfüllung ihrer Gebete sehen könnten. Ferner teilten sie uns mit, dass sie seit den 2 Jahren, wo sie vom Binnenlande zurück seien, jeden Wochentag gezählt und dann des Sonntags nicht gearbeitet hätten, auch die 2 auf Sequatis Stadt hätten die Sonntagsarbeit aufgegeben. Jetzt wurden wir in unserm Gespräch unterbrochen, da mir eine ziemlich grosse Schlange mit einer etwa 3 Zoll langen Eidechse im Maule über den Weg lief, ich warf danach. Die Schlange war jedoch nicht getroffen, wohl aber hatte sie ihre Beute fallen lassen. Bald waren wir nun bei dem Kraale wo Mai wohnt, deshalb blieb dieser und auch John da zurück.

Nach etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde lief mir wieder eine gleichgrosse Schlange in den Weg. Mit grosser Anstrengung der Schmerzen in den Füssen wegen, war ich den andern gefolgt bis zu dem Kraale des Capitains Späke der uns freundlich aufnahm und uns eine seiner Hütten zur Bewohnung anwies. Dort entspann sich unter den Kaffern bald ein sehr lebhaftes Disput, indem sie uns erst frugen ob das Buch von dem Mai und John allzeit sprächen mooi sei, denn die beiden sagten z.B. jeder Kaffer müsse nur eine Frau haben. Wir stimmten dem Urteile der beiden bei und sagten das grosse Buch ist mooi. Darüber disputierten sie unter sich noch lange weiter über das Buch und was darin steht. Als sie endlich fertig waren, erzählten sie Br. Merensky, der Zahnweh hatte, sie hätten schon von uns gehört durch andere Kaffern und wüssten, dass bei ~~M~~Namezi unser Wagen, Vieh und auch seine 5 Kinder seien. Merensky sagte, dass das letztere nicht wahr sei, indem er noch nicht verheiratet sei also auch keine Kinder habe. Sie frugen dann auch, ob Sequati sich zu uns gefreut, was wir ihm und was er uns geschenkt hätte. Hier in diesem Kraale sah ich zum 2. Mal, wie sich die Kaffern aus der wilden Baumwolle Garn spinnen. Sie haben eine einfache Spindel mit langem Stiele, den sie auf die Hüfte legen und dann abwärts drehen mit der Hand das Ende des Fadens um wickeln, den sie vorher mit den Fingern zurechtgezupft haben.

Sonnabend, 31. August. Nach einer fast schlaflosen Nacht der Füsse wegen, brachen wir gegen 8 Uhr auf. Es ging den steilen Klippberg hinauf und wurden mir die  $1\frac{1}{2}$  Stunde die wir zu steigen hatten überaus sauer. Ich versuchte auf den Strümpfen zu laufen, konnte dies aber der vielen kleinen



Steinchen wegen noch viel weniger aushalten. Zuletzt borgte ich mir von einem unserer Gepäckträger (Kombis) seine alten Feldschuhe. Es blieben aber die Schmerzen am Fusse aber dieselben und musste nach 2 stündigem Laufen auf einer Kaffernkraale zurückbleiben während Br. Merensky zum Wagen weiterging, um mir von dort meine alten Stiefeln zu schicken. Die Leute in dem Kraale waren sehr freundlich und ohne dass ich sie darum ersuchte, wurde mir eine ihrer Hütten zur Benutzung angewiesen, auch mit Pappe von ihrem Korn traktierten sie mich, das meinem hungrigen Magen sehr wohl tat. Gegen 6 Uhr erhielt ich von Br. Merensky durch 2 Kaffern ein Briefchen, indem er mir schrieb, dass er die gewünschten Stiefeln, Biskuit, Seekuhspeck (da unser Speisevorrat auf der Reise verzehrt war) schicke, sowie auch Perlen, wenn ich dies oder jenes kaufen und bezahlen müsse.

Sonntag, 1. September. Gegen 11 Uhr kam ich endlich beim  
(7) Wagen an. Es war dort schon Martinus von Sequatis Stadt der bei John und Mai den Herrn hatte auch gelernt. Der Dolmetscher musste ihn fragen (damit wir erfuhren was er vom Christentum gelernt und erfahren habe) über die Schöpfung, Sündenfall usw. Erde und Himmel, von geschaffen in 6 Tagen, Adam und Eva die ersten Menschen, die erst kein kwaad taten, dann aber den Satan (das erste Kind Gottes, das mit ihm gestritten habe) bei dem Baume im Paradiese verführt seien, da sind die Herzen der beiden anders geworden. Ihre Kinder Kain, Abel (und Henoeh nannte er noch als solche) seien solches Herzens gewesen wie Adam erst. Wir frugen dann wie die Herzen der Menschen jetzt seien (um in die Erlösung zu kommen) worauf er meinte, er wisse wohl wie sein Herz sei

aber in eine andere könne er nicht hineinsehen. Als wir ihn dann fragen liessen ob er schon etwas von Jesus Christus gehört habe, antwortete er, wie man Christus hören könne, das könne er nicht. Als wir nun die Frage so an ihn kommen liessen: wer Christus sei, sagte er: Gottes Sohn der auf Erden gekommen, ein Mensch geworden und dann gestorben sei. Warum? Weil er zugesagt habe er wolle es tun, sei er für die Menschen gestorben. Können die Menschen nicht ohne ihn in den Himmel kommen? Nein, sie sind dunkel vor den Augen. Ohne ihn kommen sie ins Feuer, da sie alle böse sind, aber wer ihn sucht kommt in den Himmel. Wir sagten ihm, dass wir uns freuten über das, was er von John gelernt habe. Was denn nun der Blinde auf Sequatis Stadt, Kadedi, wisse? Er antwortete, der könne sprechen wie er und würde auch bald zu uns kommen. Dann erzählte uns Martinus, dass er sich einen andern Kaffern für einen Bock gemietet habe, der werde seine Arbeit daheim tun, damit er dann bei uns lernen und auch arbeiten, nebenbei sich dann den Bock verdienen kann. Als wir am Abend beim Wagen am Feuer sassen, erzählte er uns in äusserst gebrochenem holländisch, dass er früher wo anders gewohnt, ihm da aber sein <sup>Vater</sup> ~~weiter~~ geflucht habe und er in Folge dessen zu Sequati gegangen sei. Dort habe er von John und Mai gelernt und hat nun selbst dem Volke es wieder gesagt was er wusste, aber <sup>nur einige</sup> hätten ihn hören wollen, auch Sequati habe er erzählt von dem Molimo dort oben, der Aller König sei, der habe aber erwidert, ob er Ihn gesehen

(8) habe, darauf habe er ihm gesagt: Sprich nicht so, der Herr sieht und hört dich jetzt. Als er sich auf Sequatis Stadt habe sein Häuschen zurecht gemacht, hat ein Unterkapitän zu



ihm gesagt: du sprichst immer von deinem König da oben, warum baust du dir dann hier noch ein Haus? Warte, Sequati wird dich noch töten lassen. Da antwortete er: da oben ist mein König, Sequati, ~~er~~ ist mein Vater und ich will nach dem Himmel. Dann sprach er noch weiter davon, wie seine Frau so ein klein wenig den Herrn suche, die andern Kaffern sie aber zurückhalten wollten, jedoch sagte er, dass auch sie mit ihm später zu uns kommen und lernen werde. Auch sein Kind begann nach dem Herrn zu fragen. Für Sequati aber sagte er noch, da er nach unserer Ankunft stets gefragt habe "Wo sind nun die Lehrer, warum kommen sie noch nicht?" Als andere ihm die Vermutung vorgeworfen hätten, wir werden wohl wegbleiben, hat er gesagt: "Warum wollen sie denn noch zu mir kommen? Ich wollte zufrieden sein, wenn von den 4 auch nur der Kleine käme (Endemann)". Dann sei der von uns geschickte Bote Jakob (Mporêng) zum König gekommen und habe unser baldiges Kommen gemeldet, und dieser Jakob nun habe sich zu ihm gehalten, hat ihm (Martinus) erzählt wie Maleo nicht hören wollte und sagt dass wenige dort seien die den Herrn suchten. Als an dem Sonntage, wo er dort war, er (Martinus) ihn einmal gesucht, sei er mit zum Himmel erhobenen Hand <sup>predigend vom Herrn</sup> unter mehreren des Volkes gewesen.

Montag, 2. September. Vormittags fand sich auch Mai ein. Ich liess Martinus ein wenig lesen. Nachmittag 3 Uhr fuhren wir von Mamuzis Kraale weg, unserm Platze zu. (Also Gründung der Station Kgalalotlolu genannt. (Vom Volke wird der Platz auch Haraija genannt, nach dem Bauer der früher hier wohnte.) Der Kapitän selbst <sup>Sass vorn</sup> sagte wenn er mit auf der <sup>Vorkiste</sup> ~~???~~ um auch einmal zu fahren. Die Kinder die ausser den



Grossen noch schliefen, brachten unsere Hühner. Am Abend kam der Bauer Hermanus Stein um auf unsere Bitte <sup>beim Ausleiten</sup> & des Wassers behülflich zu sein <sup>ans</sup> (dem Flüsslein Tscheweloani). Wir sassen dann noch lange zusammen am Feuer wo uns auch Martinus erzählte dass er früher im Traum den Herrn gesehen (9) habe. Dieser habe auf ein Buch gewiesen und gesagt er solle lernen aus dem Buche, es sei ein gutes Buch dann würde er auch gut und weise werden. Seit dem lernt er nun auch.

Dienstag, 3. September. Schloot ausgeholt.

Mittwoch, 4. September haben wir das Pfahlhäuschen was temporär unser Wohn- und später unser Schulhaus werden soll, angefangen.

Donnerstag, 5. September. Br. Merensky ging mit Hermanus Stein weg um in Lydenburg dies und jenes in Ordnung zu bringen. Heute kam Andries den wir als Tolk benutzen und auch von ihm die Sprache lernen wollen.

Freitag, 6. September. Ein Kaffer von Maleos Stadt (Hakopa) war hier, den ich ein paar Zeilen an die Brüder mitgab. Das Haus wurde heut, wie gestern weitergebaut. Am Abend frug ich Andries (Mocholo) ob sein Volk <sup>nichts</sup> ~~etwas~~ vom Molimo wisse. Er sagte die Alten sprächen vom Molimo der in der Erde wohne, weiter wüssten sie aber nichts von ihm zu sagen. Auch von des Volkes Ursprung, nach dem ich mich erkundigte wüssten sie nichts. Die Alten erzählten nur, dass ihr Volk von S.W. (?) hergekommen sei. Dort wäre eine Höhle aus der die Urväter hergestiegen seien zu der Zeit, da die Felsen der Höhle noch nicht hart sondern weich gewesen seien, darum sähe man heutigen Tages noch bei <sup>vor</sup> (?) der Höhle im Gestein die Fusstapfen ihrer Voreltern. Wenn die Kaffern tot seien

so erzählte er mir auf mein Befragen weiter würden sie ein Spuk, Teufel, weshalb man zu den Kindern sage, wenn man sie schrecken wolle: der Spuk kommt. Ist nun ein Freund tot-krank stehen die Angehörigen um den Patienten herum und mit ihnen auch der Doktor, der Medizin vorabreicht. Hilft die Medizin nichts und der Kranke ist am Hinscheiden, so sagt der Doktor zu den Umsitzenden "Molimo o a bitschoa" d.h. "der Herr ruft". Ist der Kaffer nun tot, so bringt man die beiden Kniee mit den Ellbogen zusammen so dass die Stellung so ist, als wenn man sich niedersenkt und den Kopf auf die Hände stützt, wobei man die Ellbogen aufs Knie setzt, dann geht man aus dem Hause heraus, schiebt bei den Eingang die 2 Brötter. War der Gestorbene reich an Vieh, so wird sein Grab in dem Viehkraale gemacht, sonst in dem Hofraum vorm Hause und schon nach wenigen Stunden setzt man den alles Schmuckes und aller Andenken beraubte Leiche, (mit dem nach S.W. zu gewandten Gesicht, von woher das Volk kam) in das nicht allzutiefe Grab in dessen Nähe nun die Familie etwa 8 (10) Tage wohnt und schläft. Ist das Grab im Viehkraal so muss auch das Vieh über deselben schlafen. Danach wird ein neuer Kraal gemacht. Zeichen der Trauer sind das Schlafen beim Grabe. Sonst trägt man auch noch irgend ein Band um den Kopf das etwa 4 Wochen (bis zu welcher Zeit das Haar wieder geschoren wird) sitzen bleibt.

Sonnabend, 27. September. Weiterbau des Häuschens. Am Abend nahm ich mit Mai biblische Geschichte vor, er wusste ziemlich genau. Er zeigt grosse Lust zum Lernen und erzählte mir dass er manche Nacht nicht schlafen könne, da sein Herz wehe sei und verlange zu lernen. Da ich gesehen hatte, dass er

in Sequatis Stadt ihm dargereichtes Kafferbier nicht trank, frug ich ihn um den Grund. Er erzählte, dass er eines Nachts längerer den Herrn gesehen habe im Traum, der gesagt, er solle hinfort kein Bier mehr trinken. Seit dem habe er deselben ganz entsagt.

Sonntag, 18. September. Mai schien sehr glücklich in einen Traum, den er gehabt hatte. Wir hätten ein grosses Haus gebaut und darin gepredigt. Es sei aber bald zu klein geworden, <sup>da</sup> ab so viel Kaffern zur Kirche gekommen wären. Sonst träume er fast stets er sässe mit uns zusammen und lerne. Über seine Anregung zum Glauben erzählte er mir folgendes: Als er in Algoa Bay war, sei ein getaufter Kaffer von des Kapitäns Manamas Kraal am Berge Seohlako, der hier in der Nähe ist, todkrank geworden. Vor seinem Ende hat er allen gesagt von seiner Freude die er habe, dass er nun sterbe und zu seinem Herrn kommen könne. Daneben habe er auch grossen Kummer gehabt darin, dass sein Volk noch so im Finstern und ohne Lehrer sitze. Darauf ist er selig und fröhlich entschlafen. Das teilte ein anderer Kaffer, der bis zum letzten Atemzuge bei dem Heimgegangenen und so Zeuge gewesen war von dem Frieden den ein Christ haben kann. Dem Mai mit der das Grab machte und seinen Landsmann, der in einem schwarzen Sarg lag, den der Missionar ihm geschenkt hatte, begrub. Mai aber war von da ab überzeugt, dass des was in dem grossen Buch stehe wahr sei da es in der Todesstunde solchen Frieden schenke. Er lernte, glaubte und sucht nun den Herrn.



(11) Montag, 9. September habe ich zum 1 Mal wieder einen Stiefel an meinen Fuss bringen können und brauchte nun nicht mehr auf den Strümpfen zu laufen. Das Haus weiter gedeckt und "gekleet" (mit Lehm beworfen). Gegen 3 Uhr nachm. war in unserem Zelt im Schatten 28<sup>OR</sup> und in der Sonne 36<sup>O</sup> Hitze und doch ist's noch nicht Sommer. Mittag kam Finger (Mamarulia) Sequetis Sohn zu Pferde hier von der Königsstadt um zu erfahren was auf dem Papiere, das man ihm in Lydenburg gegeben hatte, geschrieben stände. Ich sah, dass es weiter nichts war als ein Art Pass da Kaffern nicht ohne solchen so weit herumlaufen sollen. Es war also der weite Ritt ziemlich nutzlos. So geht's aber wenn man nicht lesen kann und dabei (wie alle Kaffern) sehr neugierig ist. - Fast alle Abend muss ich in Tente (Zelt) mehrere grosse Spinnen totmachen, die die Kaffern ihres Giftes wegen fürchten.

Dienstag, 10. September. Heute Morgen kam die Nachricht dass Umswazis Commando nahe seien, dass sie Morgen bei Sequatis Stadt sein werden. Deswegen ritt Mamarulia wieder zurück, auch Mai hielt es für nötig nach Hause zu eilen.

Mittwoch, 11. September. Das Äussere des Häuschens ist klar. Es wird viel gesprochen von den Kahlkaffern, die im Anzuge <sup>Swazis</sup> seien und mehrere Commando stark will gesehen haben. Der Kapt. Mamezi ist deshalb zum Könige und will morgen seinem Volke sagen lassen ob sie sich in die Berge flüchten sollen. Die Weiber können aber die Zeit nicht abwarten. Sie wissen, dass sie schon jetzt alle ihre Habseligkeiten auf die Berge schleppen müssen. Sie tun überhaupt jetzt sehr wichtig. Sie sind es die alle Nachrichten zuerst wissen und sie dann jedem dem sie begegnen haarklein mitteilen. So bange wie

sie sind auch viele von den Männern. Sie arbeiten heute nicht und wollen <sup>mir</sup> nun fortlaufen nach Sequatis Stadt zu. Auch unser kleine Beeste-wächter hat es mit der Angst bekommen und war plötzlich verschwunden. Man scheint sich sehr zu wundern, dass ich hier noch so still sitze und nichts tun will ehe Br. Merensky wieder hier ist. Ich zweifle noch sehr, ob die Gefahr wirklich so gross ist. Gegen Abend

(12) kamen zwei Kaffern mit denen mir Br. Grützner die Briefe aus Deutschland (von Mai datiert) zu sandte. Ich war sehr fröhlich, daneben aber machte die Liebe daheim mein liebeleeres Herz weh.

Donnerstag, 12. September. Die Kaffern von 4 Kraalen jenseits des Olifantsriviers sollen getötet sein von den Kahlkaffern. Die Frauen und Mädchen beweisen heute einen grossen Fleiss indem sie unaufhörlich arbeiten um ihr Gut zu sichern vor den Feinden, die immer noch nicht hier sind. Die Männer tun weiter nichts als laufen in Kriegschmuck herum. Gegen Abend kam Alex (Merensky) zurück fröhlich und vergnügt, jedoch von vielem Zahnweh geplagt.

Freitag, 13. September. Man hört, dass die Kahlkaffern doch noch ferner sind als man erzählte. Sie wollen zu den Mapulanas und Knopneusen, um mit ihnen zu fechten. Als Mittagessen hatten wir uns heute das Gelbe von einem Straussenei zurechtgemacht. Leider fehlte uns Fett. Im Geschmack kommen diese Eier wohl denen der Hühner gleich.

Sonnabend, 14. September. Heute wollten wir ein Straussenei in der Schale uns zu Mittag hartkochen. Nachdem es eine Stunde mit dem Wasser gekocht hatte, schlugen wir es ein.



Das Gelbe aber war kaum ein  $\frac{1}{2}$  Zoll dick hart. Heute kamen wieder mehrere von unsern Leuten zur Arbeit. Wir haben unser Haus mit einem etwa  $1\frac{1}{2}$  Fuss und 1 Fuss breiten Fenster versehen (d.h. einem weisser Leinwand in Rahmen eingesetzt). Am Abend wurde erzählt Mamezi habe einen seiner mitgenommenen jungen Leute geschickt um für ihn Lebensmittel zu holen. Der Kapt. werde mit den Leuten noch da bleiben, da die Maswazi noch in der Gegend seien wo die Mapulanas wohnen, die jedoch mit Weib, Kind und Gut zu Sequati ihrem König geflüchtet sind. Auch von Maleos Volke sind schon einige nach der Königsstadt um mitzustreiten wenn es not tut. Br. Merensky viel Zahnweh, habe ihm eine span. Fliege gesetzt

- (13) Sonntag, 15. September. Im Zelte einen ziemlich grossen Skorpion getötet. Bruder Merensky des Rheumatismus wegen tüchtig geschwitzt.

Dienstag, 17. September. Kam Mamezi von Sequati zurück.

Mittwoch, 18. September. Briefe an Grützner und Endemann geschickt zur Besorgung der Briefe für die Lieben daheim. Alex. nicht geschrieben. Wir schlachteten uns heute einen Kapater um nach 4 Wochen einmal wieder Fleisch zu essen.- John Gu<sup>n</sup>adi (Mafadi) kam. Am Abend erzählte er mir viel von seinen bisher gehaltenen Träumen. Eines Tages z.B. spricht ein Kaffer zu ihm vom Untergange der Welt. John aber glaubte nicht, dass das wahr sei. Darauf träumt er in der Nacht er stünde auf dem Felde und sähe plötzlich Feuer und frisches warmes Wasser auf die Erde fallen. Die Menschen sah er in grosser Furcht und Angst. Sie wollten flüchten auf die Berge und Höhen, aber auch dort wurden sie von dem Feuer und Wasser erreicht und mussten mit der Welt ver-



brennen. Nun stand John fest, dass auch diese Lehre der Bibel wahr sei, er stritt dafür und als seine drei Freunde die er hatte, nicht glauben wollten, schied er sich von ihnen ab. In einer andern Nacht träumte er wieder. Er stand allein und sah etwas wie ein Stück weisses Papier gen Himmel fliegen. Als er auf dasselbige schaut, wird zu ihm gesagt: "Siehe wenn du stirbst (er hatte früher schon geträumt er werde bald sterben) wirst du auch so gen Himmel fliegen und es dort gut haben". Das war ihm ein köstlicher Traum und er sehnte sich danach himmelwärts zu fliegen. Noch lebendiger wurde dieser Wunsch in ihm durch einen andern Traum: Er stand eines Tages und schaute gen Himmel, als er wahrte, dass derselbe sich voneinander tat und als (14) er nun so tief, so weit in den Himmel hinein blickte, sah er ein grosses köstliches Licht und eine Stimme sagte ihm, dort wohnt und thront der Herr, da sei es schön, sehr schön und auch er werde dahin kommen. - Als er noch im Taufunterricht war, sah er eines Nachts im Schläfe Gott den Herrn, der zu ihm sagte: Von nun an darfst du nicht mehr bei eines andern Frau schlafen! Wie ihm gesagt, so tat er aus Furcht vor dem Herrn, der mit ihm geredet und ihm das verboten hatte. Als er nun so der Zeit der schönen Träume gedacht hatte, klagte er seine Not, dass er, seit er von dem Binnenlande da zurück sei, nicht mehr träume. Ich tröstete ihn deshalb. Danach frug er mich (die Frage scheint überhaupt viele zu beschäftigen) wie denn die Form der Erde sei. Ich frug John um seine Meinung. Er sagte er wisse davon nichts, in dem grossen Buche stehe nur, dass die Erde 4 Enden habe wo aber auch noch viele Menschen wohnten. Ich sagte ihm und Andries, das sei eine schwere Frage die sie

täten. Ich wollte ihnen wohl Antwort darauf geben, sie würden aber weder verstehen noch glauben, die Erde sei nämlich rund. Sie meinten auch, sie sähen es nicht ein, aber etwas machte es ihnen glaubbar. (Soweit kommt keiner von den Bauern zu glauben, dass die Erde rund sei). Die Sonne käme nämlich jeden Morgen von Osten während sie doch im Westen unterging. Sterne gingen auf, liefen am Himmel hin und kämen zuletzt da wieder an von wo sie erst auf-

(15) gingen. Ich sagte ihnen, das sei recht so und nun wolle ich ihnen noch sagen, dass man festhalten müsse. Gott sei allmächtig und liesse unsere Gegenfüssler nicht abfallen von der Erde. Sei er doch so mächtig, dass er die viel grossere Sterne, Mond und Sonne am Himmelszelt stehen liesse, während ein kleiner Stein den wir in die Luft werfen, stets wieder auf die Erde fällt. - An diesem Tage zogen wir in unser Pfahlhäuschen ein, was das krummen Holzes wegen ziemlich schief ist. Die Wände sind ohne Auftrag. Naturfarbe der Boden selbst ist eine Mischung aus Lehm und Kuhmist.

Freitag, 20. September. Der kranke Bruder von Sequati liess uns durch einen Boten sehr bitten, doch zu ihm zu kommen und womöglich durch Medizin seine grossen Schmerzen etwas zu mindern. Er hatte sich schon durch Andries dazu ersuchen lassen, es konnte aber keiner von uns gehen. Ich gedenke nun morgen dahin zu wandern. Am Abend sass ich noch ein wenig mit den Kaffern am Feuer und unterhielt mich mit ihnen. Ich liess mich von Malema<sup>ni</sup>hleka erzählen. Er sagte mir auf meine Fragen, dass das Lepalule (Olifantsrivier) in den Limpopo fliesse der sich dann ins Meer ergiesse. An



dem Ausflusse sei er sehr breit und das Wasser schlage grosse Wellen. Elefanten dort viel. Dann kam das Gespräch auf die Sonne. Der Knopneus teilte den andern mit er habe dort das Meer gesehen und die Sonne aus dem Wasser steil emporsteigen; sie komme sicherlich aus dem Wasser heraus. Andere hatten an der Bay dasselbe gesehen und unterstützten seine Behauptung. Ich liess sie dabei.

Sonnabend, 21. September. Ich brach früh auf zu des Königs Bruder Kaabo (c/f Band II p.342) Maklipp wie die Bauern ihn nennen. Die Sonne war bald brennend heiss, so dass mein Arm, als ich das Hemde ein wenig aufgestreift hatte, bald ganz rot gebrannt war, das mir schmerzte. Auf dem Berge zeigte mir Jonas (der von Kaabo geschickte Kaffer, der meine Sachen trug) einen Buschbaum dessen Blätter süss seien aber trunken machen. Ich frug was nun komme, wenn man  
(16) viel davon ässe? Er antwortete dann käme einen Tag der Urin blutig. (Es ist jedoch nicht bei allen Individuen der Fall). Die Männer essen zuweilen auch von diesem Gesträuch, wenn sie matt und müde sind und sagen das gäbe ihnen neue Stärke und Frische. Meistens ässen die Männer nur die Blätter oder Wurzel des Baumes (der Loang heisst), um zu erwirken, dass auf ihren Beischlaf nichts erfolgt. Man sagt wenn ein Mädchen viel oft davon geniesse, bleibe sie zeitlebens unfruchtbar. Die alten Leute die ihre Fleischeslust nicht mehr nachgehen wollen, essen auch von diesen Blättern. Es hilft. Was nun der Gebrauch dieses Gewachses verhütet und bewirkt, das lebt auf und hat gerade das Entgegengesetzte zur Folge, wenn man die Blätter oder Wurzeln eines andern Baumes geniesst den das Volk benennt. - Nicht fern von



BEILAGE ZU SEITE 18.

Am 14 Januar 1881 starb in der Nähe von der Station Mphome im Houtboschkloof, distrikt Zoutpansberg der Häuptling Mamobolo Mankoeng an Geschwüren da sein Sohn Nkoëbilo noch minderjährig war. Dann die vormundschaftliche Regierung in seines Oheims Lechadimane Hände. Er war dem Christentum schon vorher feindlich gewesen. Das Begräbnis gab nun aufs neue Anlass dazu. Lechadimane befahl einigen der Gläubigen an dem Begräbnis in Badimong (bei den Geistern) teilzunehmen. Die Gläubigen hielten sich da Rindopfer und andere heidnische Ceremoniën mit der Begräbnishandlung verbunden sind, von letzteren jem. Knothe, um sie über die Gründe dieses Tuns sich selbst klar werden zu lassen, veranstaltete eine Versammlung in der er ihnen auseinandersetzte, dass ja das Scheren des Haares an sich keine Sünde sei und das die Unterlassung diese Trauerzeichens sie in den Verdacht bringen würde als trauerten sie nicht um den Tod ihres Häuptlings sondern freuten sich darüber. Sie meinten man dürfe garnicht von den heidnischen Sitten mitmachen auch sähe Geschorenen wie "richtige heidnische Basotho" aus. Die Gründe waren durchschlagend und der Beschluss gefasst diese Trauerzeremonien zu unterlassen. Aber schon am selben Abend hiess es dass die Verfolgung ausgebrochen sei. Etliche flohen, die übrigen blieben zunächst auf Knothes Rat. Schon am 23 Jan. kommen Christen von Mamobolo betrübt in Mphome an. Sie hatten den Befehl erhalten "weil sie Mankoeng's Haare trügen" sofort wegzuziehen und alle ihre Habe und Vieh zurückzulassen. Die Gefahr war gross und 2 Tage später kam ein blutig Geschlagene, dann 13 Frauen und 10 Männer an um zu fragen wie sie sich zu verhalten hätten. Noch andere flohen. Eine Anzahl war zurückgeblieben und hatte sich scheeren lassen. Die ersteren der Katchumenen erklärten dies für eine Verleugnung und Daniel nannte es "das Anbeten des Bildes von Dura". Diejenigen die sich hatten scheren lassen, werden von der Familie zurückgestellt. Es waren zunächst Frauen, die von ihren Männern abhängig waren. (Siehe Berliner Missionsbericht No.17 und 18 pro 1882 p.345-347. Ich, A. N. glaube, dass dieses ein unnötiges Martyrium war und Br. Knothe hätte bei seiner nüchternen Ansicht bleiben sollen. Vielleicht hätte er seinem Volke dadurch mehr genützt. Wo der Häuptling weniger Macht hat, darf man so etwas eher wagen. So hat z.B. Miss O.Kahl zu Neuhalle am 14 Febr.81 einen Ausschluss durchgesetzt. In einer öffentlichen Versammlung sagte einer der Christen wenn ein Heide stirbt "da verlangt der Kapitän dass auch wir Christen nach Heidenweise nicht arbeiten sondern trauern sollen, sonst straft uns der Kapitän." Darauf Kahl: "Ihr alle wisst es und der Kapitän auch, dass wir Christen 6 Tage arbeiten und einen Sonntag ruhen. Die Heidenfeiertage gelten für uns Christen nicht mehr". Der Kapitän runzelte die Stirn und blickte mich stutzig an. (Berliner Missions-Bericht pro 1882 No.17 & 18 p.335.)

~~V~~<sup>K</sup>labos Stadt sahen wir ganz in unserer Nähe 3 grosse Paviane.  
~~V~~<sup>K</sup>labo war sehr erfreut über mein Kommen, setzte sich gleich zu mir und sagte, auf seinen Leib weisend "Maklipp baie ziek, rechte ziek". Ich gab ihm Aconit. Er verschluckte es mit grosser Begierde. Ich liess mir Mai rufen, der alsbald kam. Maklipp schwatzte fortwährend von seinem Leiden und dass er gern gesund werden wolle. Fing ich ein anderes Gespräch an so wusste er es doch immer wieder auf seine Leiden hinzulenken. So z.B. besahen sich die andern ein Buch was ich mit hatte. Er nahm es auch, besah das marmorierte Papier des Deckels und sagte: sieh das gleicht ganz meiner Haut. Er plagte mich dann fort und fort damit ich ihm doch wieder Medizin geben solle, ja mitten in der Nacht weckte er mich mehrmals da er nicht schlafen konnte. Endlich verschaffte mir ein ihn gereichtes bowersches Pulver einige Ruhe. Gegen 2 Uhr weckte er mich wieder, er sei von Sequati gerufen und musste sofort zu ihm, ich mochte ihm doch erst noch                    eingeben. Ich glaubte er machte nur einen leeren Vorwand und sagte: nein, er lüge, er solle augenblicklich schlafen und mich endlich auch einmal ruhen lassen. Als ich aber sah, dass er nicht log, gab ich ihm noch Medizin, versprach ihm andere zu schicken und dann ging er mit seinem Stocke in der Hand fort. (Vor etwa 8 Tagen hatte man ihn nach Sequatis Stadt tragen müssen). Warum er wegging, wollte er nicht sagen, er meinte er wisse auch nicht wie lange er bleiben werde. (Ich war eigentlich froh wie er weg war.)

(17) Sonntag, 22. September machte ich mich wieder auf den Rückweg. Mai kam mit. Es war wieder sehr warm. Ich sah die



Kaffern ein Steinbock mit Hunden jagen. Sie warfen mit den Assegaien hinterher. Jonas, von Jagdlust ergriffen, blieb zurück und gab dem Jean, den ich als Beestewächter gemietet hatte, das Paket. Als er weg war und die beiden, Mai und Jean mich eingeholt hatten (ich war weit voraus) sagte er: "Mein Herr, Mai baie weet van dag Sonntag. Mai nicht arbeit, ander arbeit, gross Baas sieht, sie ihn nicht kenn, sie lauf, jag den Steinbock. Mai nicht stehl, Mai arm, das Herz sagt: stehl, das andere: nein, ich bang vor den Grootbaas ich nich stehl." Jonas kam wieder zu mir, nahm das Paket und nun lief ich wieder voraus. Der kleine Jean folgte mir keuchend, denn ich lief den andern beiden, wie auch ihm, zu schnell. Etwa 3 Uhr wieder auf unserm Platze. Von Sequatis Stadt waren ausser dem blinden Kadedi, den ich am Sonnabend auf dem Wege getroffen hatte, noch Martinus, eine Frau und 2 Mädchen (eine sehr erwachsen) die andere Martinus Schwester Matawani hier. (c.f. zu allen Tagebuch II p. 376-377). Gegen Abend sass ich bei John, Martinus und Mai. Die erzählten mir das Sequati tot sei, sie wüssten es, ich könne es ja auch von dem Geheul hören. Sequati sei schon lange krank gewesen, wir hätten ihn nie gesehen (nur ein andern alten Kaffer, der dafür ausgegeben wurde, er heisst Makiri (c.f. Band II p.343), er habe mit allen seinen Frauen oben auf dem Berge gewohnt, habe nicht mehr gehen können und sei auf einem Auge blind gewesen. Aus Furcht vor den Weissen hat er sich nie gezeigt und darum auch diese nie auf seinen Berg gelassen. Ich teilte das sogleich Br. Merensky mit und wir waren über den fortwährender Betrug nicht gerade erfreut, jedoch hinderte uns das nicht weiter da wir ja doch von Sequati, in Seinem Namen,



angenommen waren. Wir sprachen darüber wie doch des Königs Wort respektiert wurde denn selbst die Söhne sagten und taten als ob der Pseudo-Sequati ihr Vater, der König, sei. Am Abend waren die Obengenannten in unserem Häuschen und frugen, ob sie uns auch wie alle die andern heulen mussten 2 Monate lang und ihr Haar ganz abscheren, ob sie es nicht lassen müssten. Da darauf aber Todesstrafe steht, sagten wir sie sollten das Haar abscheren, auch heulen, nur nicht so wie das andere Volk rasen, sondern stets sehen lassen, dass sie was anderes sind und wollen, das Heulen selbst über des Landesvaters Tod sei nicht Sünde nicht in der Bibel verboten denn wir läsen von Josephs Totenfeier um Jakob; der Herr habe auch nicht gesagt, dass das Heulen solle unterbleiben, was in Palästina auch Sitte war. Diese Kaffern meinten, dass es nun wohl unter den Söhnen zum Krieg um die Herrschaft kommen werde, es sei auch nach dem Tode von Sequatis Vater so gewesen.

Montag, 23. September. Die vorgestern und gestern Gekommenen sind um des Todes Sequatis willen nach Hause geeilt. Wir sprachen noch beide nachher darüber wie Kadedi ein grosses Opfer bringe. Er blind, dabei von schwachlicher Konstitution, der Weg schwer bergig, klipperig und weit mitkommt um das Wort zu hören, und zu lernen, geht weil er gerufen wird, zurück will aber wiederkommen. Von Mamezi hörte Alex noch einmal, dass die Nachricht von Sequatis Tod wahr sei. Am Abend erzählte uns Andries noch viel über Sequati der vor kurzer Zeit gesagt habe, er wolle nun auch die Lehrer selbst sehen, er wolle uns zu sich rufen, vielleicht dass wir auch für ihn Medizin hätten. (Man hat vor unsrer Ankunft ihn viel abgeredet, uns doch nicht in sein

Land zu lassen, das sei nicht gut für dasselbige. Er aber hat sich nicht irren lassen und hat zugesagt, sie wüssten dass ein Lehrer gut fürs Land sei.) Als Sequatis Vater Tulare auf dem Sterbebette lag, liess er alle seine Söhne vor sich kommen um ihnen seinen letzten Willen kund zu tun. Der älteste Sohn solle König werden. Wenn er nun mit seinem Volke Friede und Gedeihen haben wolle so dürfe

(19) er, und alle seine Kinder nie es wagen seinen Bruder Makiher (der Vater des Kapitäns Viabo) zu töten denn dann würden sie Unfriede untereinander haben, das Reich würde zerfallen und das Wild würde von ihren Wohnplätzen wegziehen. Von denen aber die dann das Reich zu bekommen meinten würde es keiner erhalten, aber der kleinste von seinen Söhnen, an den man nicht dächte, würde dann König werden. (Das ist Sequati der damals seines Vaters Vieh hütete. Sein Vater hatte ihm gesagt wenn er und Makihere tot sind, soll er weit wegfliehen und dann später wieder kommen, denn er würde König werden). Ferner würden dann nach der Ermordung seines Bruders erst die schwarze Miere (Ameisen) ins Land kommen, die die Pflanzen und alles zerfressen würden. Danach sollte aber die weisse Ameise, die sie wie die schwarze noch nie gesehen hätten eindringen und das Volk auseinander jagen, das Reich zerfressen und mit ihnen zusammenleben. (Makiher war öfters wie verschwunden, brachte dann das erste Gewehr mit und erzählte dem König, seinem Bruder, von den Kahlkaffern und von den Weissen. Ausser ihnen wusste niemand etwas von den Völkern. Da er öfters spurlos verschwand, sagte das Volk, er sei ein Zauberer, denn zuweilen war er drei Jahre weg). Sequati



aber sein jüngster Sohn werde dann Freundschaft mit den Weissen halten. Das Land und Volk werde Ruhe und Friede haben und endlich werde er natürlichen Todes sterben. Der König starb dann ihm folgte sein ältester Sohn der ebenfalls nach 2 Jahren 3 Monaten starb. Jetzt hatte man des Vaters letzten Willen vergessen. Die Königssöhne bekriegten sich gegenseitig, denn ein jeder wollte das Reich an sich reißen. Dabei war ihnen aber immer noch ihr Onkel im Wege und sein Tod wurde beschlossen. Man brachte ihm die Nachricht, er aber sagte: lasst sie nur kommen, hier bin ich, an meinem Tod ist mir nichts gelegen, was danach aber kommt, werden sie selbst sehen. Endlich kamen die Mörder selbst, die ihn mit dem Knopkirri erschlagen wollten. Er aber sagte: erstechen aber nicht erschlagen sollten sie ihn. Mit seinen beiden Händen hatte er von der Erde Sand aufgenommen und sie krampfhaft fest geschlossen sodass sie niemand auf tun konnte. Er sprach noch davon, dass die Kinder seines Bruders sich untereinander ermorden würden, bald aber sank er von der Assegai durchbohrt nieder. Sequati war, wie sein Vater ihm gesagt, fern weggeflohen. Als seine Brüder nun der eine nach dem, der andere auf dem Berge mit ihren Leuten sassen und sich bekriegten, kam die noch nie gesehene schwarze Miere, die Kahlkaffern (Moselekatze's) die des Landes Reichtum, das Vieh zum grossen Teil mit sich führten und grosse Massen des Volkes töteten, denn der Zersplitterung wegen fanden sie keinen grossen Widerstand. Endlich zogen sie wieder ab. Mehrere der streitenden Königssöhne waren schon tot. Da machte sich Sequati von seinem Versteck auf, fasste



einiges (hatte er nicht viel) Volk zusammen und erschien wieder. Er setzte sich mit ihnen fest, zog dann von da aus heraus und lieferte mit seinen starken auserlesenen Leuten seinen Gegnern Schlachten aus denen er als Sieger hervorging. Zwei seiner Brüder Kabo und Seboni besiegte er auch (c/f Band II p.342); ein Kapt. nach dem andern (20) musste ihn anerkennen. Die Menschenfresser die nicht sehr weit von hier waren griff er auch in ihrem Versteck an (dort sollen noch jetzt viele Gebeine der Menschen liegen) tötete den Kapitän und vieles Volk. Die anderen nahm er gefangen und verteilte sie auf den einzelnen Kraalen wo sie jetzt, schon alt und grau, noch leben. So war Sequati König das jüngste Kind. Die schwarze Miere war schon gekommen und liess sich öfter sehen. Da kam nun endlich auch die viel gefährlichere weisse Miere (Termite), die Bauern. Sie drangen mehr und mehr vor, das Volk wich vor ihrer Macht zurück. Viele von Sequatis Volk wurden getötet bis endlich Sequati Friede mit ihnen schloss und dann in gutem Einvernehmen mit den Weissen stand, obwohl bange vor ihnen. Seit etwa 16 Jahren war Sequati krank wie man sagt von Gift, was man ihn beigebracht hatte. Von da ab sah ihn kein Weisser mehr, sondern gab stets seinen vornehmsten Knappen dafür aus. Nun ist Sequati Sonnabend 21 September abends eines natürlichen Todes gestorben. Man erwartet bestimmt, dass er auch seinen Söhnen hat ein Wort zurückgelassen. Jetzt wird die Nachricht von des Königs Tod noch geheim gehalten, so lange es geht. Noch kein Unbeschnittener (d.h. Kinder) weiss etwas davon. Es wird noch nicht geklagt, geheult, das Haupthaar geschoren. Nur dann erst geschieht es wenn der Befehl dazu kommt.

Dienstag, 24. September. Heute ist Mamezi auch nach der grossen Stadt gegangen. Er, wie alle Kapitäne, muss einen Ochsen mitnehmen der denn dort geschlachtet und gegessen wird. Man scheint Sekukuni die Herrschaft nicht streitig zu machen, da alle bewaffneten Kaffern die nach der Stadt kommen auf Befehl von Sequatis Kindern die Waffen wieder wegtragen müssen. Heute war der erste Gewitterregen. Ein Adder auf dem Platze getötet.

Mittwoch, 25. September. Andries beim Klippmauermachen von einem Skorpion gebissen, sein Arm ist ihm gelähmt und schmerzte sehr. Heute wurde hier wieder eine Schlange getötet.

Donnerstag, 26. September. Ich berechnete mir heute welchen Sonntag nach Trinitatis wir haben da wir ganz aus der Zeitrechnung gekommen waren. Briefe von Br. Endemann und Grützner (der an entzündete Augen leidet) gekommen. Sie schickten uns durch unsere 3 Kaffern Tisch, Stuhl, 2 Steinformen, Tabak usw.

Freitag, 27. September. Heute kommen Kaffern, die wie alle, mit Ochsenfleisch dort traktiert waren, von Sequatis Stadt  
(21) zurück. Sie erzählten, dass Sekukuni König sei. All die Beeste seines Vaters nach der Stadt gekommen seien. Von den Viehkraalen sei Sekukuni aufgestanden und habe zu den versammelten Brüdern gesagt: Seht, das ist meines Vaters Vieh. Da sind die Beeste meines Vaters, der nun tot ist, sie gehören jetzt einem andern, nicht meinem Vater, nicht mir, wohl aber dem Starken. Wer nun stark ist, der gehe jetzt und treibe die Beeste für sich weg, mit dem werde ich mich aber messen. Wer dann als der Stärkste aus dem

Kampfe hervorgeht, der ist Besitzer des Viehs und auch zugleich König. Es hat sich aber kein Starker unter ihnen gefunden, Sekukuni war also König. Dann wendete er sich zu Mampuru und sagte, unser Vater wollte, dass du die Hälfte der Beeste bekämst, nimm sie nun, du sollst sie haben. Du bist mir von meinem Vater als meine Frau übergeben und sollst es auch sein.

Sonnabend, 28. September. Wir sehnen uns schon seit langer Zeit nach einem Stücklein Fleisch, das aber nicht so mager sondern etwas fett ist. Seit Anfang August haben wir solches fast noch nicht gehabt, denn 3 Hühner schlachteten wir, das 4. war ungeniessbar und das Ziegenfleisch was wir vor 8 Tagen hatten war dürr und trocken wie Holz. Kaffee, Brot und wilder Honig sind unsere tägliche Kost, ist uns nun bald zuwider. Wir sind fast elend und krank vor Begierde nach Fleisch. Haben wir das, so wollen wir gern zufrieden sein und wie bisher Gemüse entbehren. Am Abend erzählte uns Andries, dass zu Tubares Zeiten man noch nichts von den Kahlkaffern wusste (Makiher wusste von ihnen. c/f unterm 23 Sept.) sie seien erst später gekommen. In jener Zeit gehörte alles Land an Tubare, ihm waren alle Makatischen unterworfen, die weit hin wohnten wie in dem Lande was jetzt Umswazi bewohnt, dann die Barolong usw. Die Tsetse die jetzt immerweiter vordringt, ist damals auch noch nicht hier gewesen. Wir sagten Andries zuletzt würden sie noch von den Fliegen von hier weg vertrieben werden. Er meinte jedoch, das würde nicht geschehen, sie seien nicht bange, da sie Mittel wider den Stich der Tsetse wüssten. Sie nähmen nämlich das Seemen des Bieres, jungen Fliegen und zer-



(22) quetschten sie in dem mit Wasser verdünnten Seemen, das gäben sie dann den Tieren zu trinken, denen dann der Stich nichts mehr schadet. Daher käme es z.B. dass sie mit ihren Hunden bis tief ins Fliegenfeld hineinjagten ihre Hunde aber bleiben leben.

Sonntag, 29. September, 18 nach Trinitatis. Der König Sekukuni hat uns durch Mamezi zu sich laden lassen. Ich habe heute viel Mühe gehabt die aufgefangenen Zeugläuse abzulesen - da wir zu viel mit ihnen in Berührung kommen. Br. Merensky hat den Leuten die von verschiedenen Kraalen kommen um zu hören und zu lernen, Kains Geschichte erzählt danach habe ich sie Lesen und Schreiben unterrichtet. Die Schieferstifte machte ich aus einer zerbrochenen Tafel. Man sieht seit heute beim Volke die Zeichen der Trauer für ihres Königs Tod. Die Köpfe der Kinder sind meist ganz kahl geschoren, die Erwachsenen haben nur Tonsuren von verschiedener Grösse und zum Teil auch ausserdem ein Band um den Kopf, die Perlschnüre und Messingringe, ihr Schmuck ist meist ganz mit Bast Band oder Zeug umwickelt.

Montag, 30. September. Mamariha kam zu uns, Sekukuni hatte ihn gesandt mit der Trauerbotschaft, um uns zu bitten seines Vaters Tod den Bauern, so wie Moschesch brieflich anzuzeigen. Heute endlich konnten wir einen fetten Kapater zu Kauf bekommen. So war denn endlich unser Sehnen nach Fleisch gestillt.

Dienstag, 1. Oktober. Mamariha zurück. Fundament zu dem andern Hause gelegt. Andries begann am Abend zu lesen.

Mittwoch, 2. Oktober. Grund fertig. Türrahmen gemacht.

Donnerstag, 3. Oktober. Türrahmen fertig. Das Anmauern des Hauses mit Luftsteinen begonnen. Pudumo der am Sonntag zum erstenmal mit lesen begann, kam heute und sagte, dass seine Mutter sagte, er solle nicht mehr zu uns kommen und lernen, denn sie wüsste, wenn er es täte würde er nicht noch die zweite Frau nehmen. Sobald er wieder bei uns lese, solle er nichts mehr zu essen bekommen. Trotzdem war er aber gekommen um den inneren Trieb seines Herzens zu folgen, d.h. um zu lernen. Wir bestellten der alten Maid, wenn sie so ungezogen sei, wollten wir es dem Könige sagen der uns angenommen habe und gern will, dass ein jeder lese. Wir hofften sie dadurch zu schrecken und ihr den losen Mund zu stopfen.

- (23) Freitag, 4. Oktober. Heute weiter gemauert. Nachmittag gab ich 4 Kaffern Leseunterricht. Am Abend las Andries zum 3. Mal. Er liest bereits Wörter die mit 2 3 und 4 Buchstaben zusammen gesetzt sind. Wir beide werden jetzt viel geplagt vom Juckausschlag, Juckknötchen in Folge der Buschläuse. (Wir entdeckten erst später diese kleine Tierchen, die sich fast ganz ins Fleisch eingefressen hatten und die uns bisher unbekannt waren. Merensky hatte alle mögliche Mittel genommen. Natürlich konnte es nicht helfen, da das Leiden kein Innerliches sondern ein Äusserliches war). die uns Tag und Nacht quälen. Ich habe ein Geschwür am rechten Fuss über dem Knöchel.

Sonnabend, 5. Oktober. Ich ging mit meinem schmerzenden Fuss an die Mauerei, weshalb es mir etwas sauer wurde. Dazu war es bald sehr heiss da die Sonne jetzt fast senkrecht über uns steht. Ich band mir daher unvorsichtigerweise das

Halstuch ab. Unvorsichtigerweise sage ich denn ich fühlte bald, etwa na  $\frac{1}{2}$  Stunde, dass die Sonne mich invalide gemacht hatte. Ich quälte mich noch zur Arbeit musste aber aufhören, da eine übergrosse Schwäche mich ergriff. Ich eilte deshalb der Hütte zu wo nun die heftigsten Kopfschmerzen mich unablässig plagten, bis ich nach Mitternacht ein wenig schlafen konnte. (Ich hatte 3 Mal eine Messerspitze vom fallas pulvir temperaus in etwas Wasser genommen).

Sonntag, 6. Oktober. Ich fühlte wenn ich mich nicht bewegte etwas besser, konnte jedoch noch nicht, wie sonst, im Lesen und Schreiben unterrichten, obwohl ich versuchte. Pudumo war auch wieder hier. Er sagte dass seine Mama noch kwaad sei, ich konnte es ja sehen wie dünn sein Leib wäre von der schmalen Kost, aber er müsse kommen, sein Herz springe nicht lekker, als bis er lerne. Er weiss sehr wohl warum wir lesen lehren und warum er will lernen darum lautierte und buchstabierte er bis spät nachmittags. Es finden sich übrigens jetzt immer mehr Schüler. Gepredigt konnte nicht werden da der Dolmetscher weg war. Man erzählte, dass morgen der Brief an Moschesch solle abgeholt werden. Dann dass Sekukuni wolle alle seine Leute, die noch im Binnenlande seien zurückberufen lassen.

Montag, 7. Oktober. Pferd tot. Es kam der Kapt. Malezul, Sohn des Mukir, (Mokiri) mit 19 jungen Leuten um den Brief (c.f. 30 Sept.) zu Moschesch zu bringen. Mit ihnen kommen noch etwa eben soviel junges Volk, die nach dem Binnenlande wollen um da zu arbeiten. Sekukuni aber schickte 2 bewaffnete Männer zu Pferde hinterher, die ihnen sagen mussten, sie sollten umkehren, es sei jetzt keine Zeit um zu spielen,



wer aber dennoch ginge, dem solle von ihnen nachgesetzt werden und ihr Leben auf der Stelle ein Ende gemacht werden. Nach vielem Gelärm kehrte der Haufe wieder um.

Dienstag, 8. Oktober. Nach der Arbeit am Abend Briefe an die Brüder zu Gerlachshope geschrieben.

- (24) Mittwoch, 9. Oktober. In der Nacht waren viele schwere Gewitter, doch sind uns die Mauern aus den Backsteinen (zum Hause) und die Steine selbst nicht verdorben (c.f. Band II p.342). Ich war wieder etwas krank, Kopfweh und dabei macht- und kraftlos. Der blinde Kadedi, Martinus und Mai kamen. Durch sie und einen andern später gekommenen Kaffer hörten wir, dass gestern Seboni, Sequatis Bruder sich aufgemacht und wie alle Kapitäne Schlachtvieh nach der Stadt zu Sekukuni gebracht habe. Er ist kaum da angelangt als er von des Königs Volk und andere geschossen wurde auf seinem Befehl. Man sagte ihm vorher dass der König ihn töten lassen wolle, er solle flüchten. Er antwortete, nein, ich werde es nicht tun, er sei zu gross zum Flüchten, sei auch vorm Tode nicht bange. Der zuletzt gekommene Kaffer hat selbst die Leichname der 15 Gemordeten liegen sehen. Ein Grund zu solchen scheusslichen Handeln ist dem Kapitän nicht bekannt. Sie meinen Sekukuni werde noch mehr töten lassen, da bereits Mannschaften unter Mampurus Leitung entsandt seien. Unter ihnen ist auch der Pseudo Sequati: Makir (Mokiri) (c.f. Band II p. 343.) Das Herz der Leute ist erschrocken. Ich denke Sekukuni war bange vor dem sehr mannhaften und furchtlosen Seboni, da dieser schon gegen Sequati um die Herrschaft gestritten hat, aber überwunden wurde. Darauf wurde sofort ein Kommando ausgesandt, die alle

Männer auf Sebonis Kraal töten sollten. Hier war alles bei der Arbeit, als plötzlich auf sie geschossen wurde von den Entsandten. An Entfliehen war nicht zu denken, nur Sebonis schnellfüssiger Sohn ist entkommen. 8 Männer und 7 Knaben sind niedergemacht.

Donnerstag, 10. Oktober. Makir (Mokiri) entlaufen, desertiert. Mampuru ist mit den Leuten wieder nach der Stadt zurück, so scheint's also kein Kommando gewesen zu sein, das zum Morden ausgeschickt war. Ausserdem wurde viel zusammengelogen von den Kaffern, wodurch sie stets beweisen, dass sie Kinder dessen sind, der der Vater der Lügen ist. Kadedi erzählte heut dem Pudumo vieles von den biblischen Geschichten.

Freitag, 11. Oktober. In der Nacht Gewitter, den Tag über Regen. Man hört heut, dass Seboni von einem seiner eigenen Leute fälschlich angeschwärzt war beim Könige alsob er nach der Krone strebe, daher ist dieser Häuptling getötet. Zum erstenmal etwas Erleichterung im Kopf. Ich dachte zuweilen an die Erfahrungen und Erquickungen die man daheim von den seinen in Krankheiten haben kann. Hier war mein und unsere ganze Speise <sup>flor</sup> Kaff und trockenes, im Topfe von (25) uns gebackenes Brot. Der Honig ist verzehrt und das Fleisch obwohl eingesalzen hielt sich kaum 8 Tage. Den Vormittag gab ich Schreibe- und am Abend Leseunterricht. Vorm Schlafengehn frug uns Kadedi der des Regenswegen mit Mai und Martinus in unserm Hause schläft, ob er, wie es stets seine Gewohnheit sei, in der Nacht aufstehen und hinausgehen und draussen beten könne. Da wir aber keine Tür von Holz sondern nur einen Vorhang von groben Leinen haben und diesen des Regens, des Ungetiers, so wie der Hunde



wegen dicht mit den Kisten zu stellen sagten wir: ob er nicht in der Nacht hier im Hause beten wolle. Er erwiderte ob es nicht Sünde sei still zu beten, sagten wir nein, er brauche aber auch nicht ganz leise zu beten. Er könne ja seine wollene Decke übern Kopf ziehen, dann würde keiner von uns durchs beten gestört werden.

Sonnabend, 12. Oktober. Luisens und Mariens Geburtstag.

Wann werde ich doch von der ersteren etwas hören? Denn seit dem 10. April wo ich sie verliess, habe ich noch nicht das geringste Lebenszeichen von ihr erhalten oder ihrem Manne. Marie ist doch so viel weiter und doch weiss ich schon wie es ihr im Mai erging. Ach wieviel musste ich auch ihrer gedenken da sie vielleicht die Seereise schon angetreten hat oder doch höchstwahrscheinlich bald antreten wird, wie und wo mag sie heute wohl feiern? Wie wird sie an uns denken, da das Wiedersehn ihr bevorsteht. In der Nacht hat eine Hyäne einen der Gesellschaftsochsen ein Stück vom Schwanz abgebissen. Pudumo war wieder hier. Seine Mutter ist nicht mehr böse. Da sie sieht er lässt sich nicht abhalten, so kann sie weiter nichts tun, als ihn einen bösen Mann heissen und sagen er solle doch nicht lernen da alle seine Voreltern es auch nicht getan hätten. Der Sohn des Seboni ist heute zu Sequatis Tante, einer Kapitänin geflüchtet, er war auch auf Mamezis Kraal. Mamezi meinte heut zu uns er werde auch wohl nicht mehr lange leben, da Saboni sein Onkel gewesen sei und es der König nicht werde bei jenem bewenden lassen. Wir schickten einen Boten zu Sekukuni um diesen sagen zu lassen, dass wir des Hausbaues wegen noch bis jetzt verhindert gewesen seien seinem Wunsche gemäss zu ihm zu kommen. Das Haus sei nun zwar noch



nicht fertig werden es aber unvollendet stehen lassen, wenn er grosses Verlangen hätte dieses und jenes mit uns zu besprechen.

Sonntag, 13. Oktober. Ein von meinen Kühen tot wegen der Nasskälte, die beim Regen herrschte, wobei das Vieh keinen Schutz in Ställen ~~sehen~~<sup>suchen</sup> kann. Die Kaffern umschwärmten bald den Kadaver wie die Geier, die Kahlkaffern noch mehr als die Makatesen (-Bapedi) die kamen mit kläglichen Gebärden ins Haus gelaufen und fragten: Wir sollten ihnen doch Fleisch geben, sie seien schon tot da sie so lange nichts gehabt hätten. Briefe von Grützner und Endemann erhalten. Ich war wieder unwohl, denn noch immer sind die Folgen vom Sonnenstich nicht vorüber.

(26) Montag, 14. Oktober. Gestern Abend habe ich vergessen meine *Taschenuhr* auf zu ziehen, dafür wissen wir nun nicht mehr genau wie spät es ist. Ich mauerte heute wieder mit, es wurde mir aber sehr sauer und machte mich noch unwohl. Der zum König geschickte Bote kam heute zurück und sagte Sekukuni warte sehnlichst auf uns. Jonas, von Maklip (Kabo) geschickt, hier er sollte Medizin für die Augen holen. Sonst scheint Kabo völlig wiederhergestellt zu sein.

Dienstag, 15. Oktober. Zum 1sten Male fühlte ich mich etwas frisch und wohler als in den vorigen Tagen und es ist gut, da wir morgen einen weiten Weg vor uns haben.

Mittwoch, 16. Oktober. Wir machten uns auf um nach Sekukuni zu gehen. Als wir den ersten hohen Berg bestiegen hatten und uns auf dem einen Kraale ausruhten kam auch ein

alter Kaffer der noch nie weisse Menschen gesehen hatte. (Den meisten Kindern dort geht es ebenso. Sie laufen weg und schreien alsob sie einen Spuk sähen). Bei Kabo ruhten wir wieder ein wenig und besahen uns die Kranken Augen. Wir erkannten bald, dass die Krankheit darin besteht, dass die Wimpern nach innen wachsen. Medizin liessen wir ihm etwas zurück und eilten dann weiter (2 Stunden wegs noch). Stuurman hatten wir voraus gesandt, dass er den König fragen solle, wo wir ihn zu sprechen bekämen und wo unser Logis sei. Auf dem Berge vor der Stadt kam jener wieder zu uns mit der Botschaft, wir sollten nur zu ihm auf den Berg kommen und da bleiben wo seine Mutter sei. Wir gingen nun bei der Stadt vorbei und den Berg an dessen Fuss sie liegt, dann hinauf. Da wo die 2te Schanze- und Festungsmauer und der Eingang ist, stand schon der König (Er war mit einem schwarzen, dicken Rock bekleidet, ohne Beinkleider und Schuhe natürlich) mit Mamariha ein anderer Sohn von Sequati, uns zu empfangen. Als wir ihn sehr nahe waren legte Sekukuni seine Hand aufs Herz und sagte wie sehr er sich zu uns freue, dann reichte er uns seine Hand zum Grusse. Von Mamariha (von den Bauern Windvogel oder auch Finger genannt) liess er uns dann nach unserer Wohnung führen ein rundlich nicht allzugrosses, aber sehr sauberes Kaffernhäuschen vor dem ein eben so reiner eingezäumter Hofraum ist. Nicht lang so kam der König auch und setzte sich zu uns. Durch den Dollmetscher liess er nochmals seine Freude über unser Kommen ausdrücken und er sagte wir würden viel mit einander reden. Wir seien nun für ihn was wir für  
(27) seinen Vater gewesen seien. Er sagte es werde so bleiben

und deshalb sollten wir, was im Finstern zu ihm käme, hören. Wir möchten ihm nun aber auch sagen was im Finstern zu uns käme. Mit den Bauern sei er nicht Freund, er wolle wie sein Vater mit ihnen im Frieden leben - so lange es ginge. Wir sagten ihm dass wir mit ihm, der unser König aber auch unser Freund sei, noch vieles zu reden hätten, auch was eigentlich ein Lehrer sei und was er wolle, würden wir ihm dann sagen, für heute sei es aber dazu zu spät. Dann stand der König auf, sagte, draussen sei ein Bock, den wir uns zum Abendbrot sollten schlachten lassen, und ging. Wie mir zu Mute war bei der ganzen ziemlich langen Unterredung kann ich nicht sagen. Mein Herz war vor Freuden weh, denn zum erstenmal sassen wir oben auf dem Berg und mit dem König zusammen, so weit traute man uns doch jetzt. Ich musste in meinem Herzen viel seufzen um Segen zu unserm Amte, musste beten für den König, musste bitten für das Volk, damit doch viele Herz und Sinn Ihm, dem Herrn zu kehren möchten. Es war das mir eine der schönsten, seligsten Stunden die ich seit langer Zeit, nach vielen dürren Tagen, gehabt habe.

Donnerstag, 17. Oktober. Den Vormittag über waren wir beim König um ein langes Schreiben des Lydenburger Kriegsrates ihm vorzulesen und auszulegen. Es waren von den Bauern manche Vorschläge und Forderungen gemacht die Sekukuni zu erfüllen versprach. Er meinte soviel er könne, wolle er Friede halten mit den Bauern, er wisse es aber voraus, dass die ihn brechen würden. Nun wenn es dann einmal so käme, müssten sie ihm eine gehörige Macht gegenüberstellen, müssen ihm gewachsen sein, denn sie müssten bedenken, dass er mit seinem Volk in einem von Gebirgen zerklüfteten Lande wohne



dass das Wasser ohne des die Weissen nicht sein können, oft ausgehe und endlich, dass in seinem Lande im Kriege die Weissen an Fieber sterben. Er traue den Bauern nicht und könne nur nicht begreifen, wie sie, da sie doch alle Gottes Wort hätten so schlecht seien! Nachdem uns der König gesagt hatte, was er gern den Bauern wolle geantwortet haben, sprachen wir noch über dieses und jenes. Wir sagten er solle sich nicht wundern, wenn die Leute, die bei uns Gottes Wort lernten, etwas anders geartet würden, nicht mehr blieben wie sie zuvor waren. Dadurch solle er sich nicht irren lassen, er solle sehen, dass die Leute die ordentlich lernten seine besten Untertanen werden und ihm Treue und Liebe bewahren würden, denn das gebiete Gottes

(28) Wort. Als der König frug was wir ihm von der Vielweiberei sagten, er habe viel Frauen und viele Kinder von ihnen. Wir erzählten ihm von unserm König daheim, dass er wie alle Weissen nur eine Frau habe. Wir wollten aber heute noch nicht soviel davon sprechen es gebe noch andere und wichtigere Dinge mit denen wir beginnen würden. Dem König gefielen unsere Reden und Antworten und sagte: Er wolle gern, dass all sein Volk lerne, ordentlich lerne und wenn er höre, dass jemand so gründlich lerne, würde er sich freuen. Dann sagte er, dass er gesonnen sei in seinem Lande den Sonntag vor den andern Tagen auszuzeichnen. Er wolle an dem Tag nicht arbeiten lassen. Es solle auch sein Volk nicht so herumlaufen und kwaad tun. Darum wolle er auch jeden der bei den Weissen stehle mit dem Tode bestrafen, das Gestohlene aber wieder dem Eigentümer wieder zu senden. (Dies letztere sollten wir auch den Bauern schreiben.) Dann bat

er uns noch um Medizin für seine kranken Augen, da er seit einigen Monaten an der Blindheit (Hemeralopia) leide. Da der König auch durch uns erfahren hatte, dass man uns auf dem Wege zu ihm nicht gut bewirte, liess er uns sagen, dass er allen Kraalen am Wege Befehl geben wolle, uns stets gut zu empfangen und zu bewirten. Mittag <sup>u</sup>pasirten wir und liessen uns wie am Abend das frische Ochsenfleisch gut munden denn der König hatte einen grossen Ochsen schlachten lassen. Ausser uns sass beim König nur noch Mamariha, sein Halbbruder, unser Dolmetscher Andries und ein alter mit dem König verwandter Kaffer, ein richtiger alter Höfling, der solange der König redete, unablässig sagte: Morena tanen, oder tanena Morena, klatschte mit den Händen und wo der König etwas bejahte, drückte er seine vollständige Zustimmung aus und wo etwas verneint oder abgelehnt wurde, tat er es bestimmt auch.

Freitag, 18. Oktober. Mampuru, nach Sekukuni der Vornehmste von Sequatis Kindern, war schon früh bei uns und sagte, wenn wir unser Haus auf- und ausgebaut hätten würde er uns auf ein oder zwei Tage besuchen. (Die grössern und kleinern Kinder von Sequati waren schon viel zutraulicher und ihre Bangigkeit vor uns schwindet je mehr und mehr denn viele von ihnen, wie auch von Sequatis Frauen hatten noch nie einen weissen Menschen in der Nähe gesehen, da keiner auf den Berg dürfte.) Mamariha teilte uns mit dass das Haus in dem wir auf dem Berg schliefen nun unser Haus sei und wir stets direkt, ohne zu fragen nach demselben gehen und da bleiben könnten. Etwa 7 Uhr verabschiedeten wir uns vom König und zogen mit Freuden wieder heim. Wo wir heute